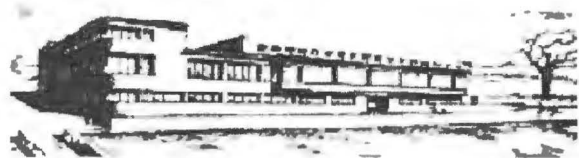


Das Fröbel-Institut in Bad Liebenstein

- Entwurf des Baubüros Gropius

Eine architektonische Studie im Verhältnis zu Fröbel
und zu den Bestrebungen der Moderne



Das Fröbel-Institut in Bad Liebenstein - Entwurf des Baubüros Gropius

Eine architektonische Studie im Verhältnis zu Fröbel
und zu den Bestrebungen der Moderne

Beleg Architekturgeschichte III_WS 2001/02
Fakultät Architektur_Bauhaus-Universität Weimar
*Gropius Professur*_Priv.-Doz. Dr.-Ing. habil. Klaus-Jürgen Winkler

Bearbeiter: Lars Niederoth_A 96/ N

1. Friedrich Fröbel als Pädagoge und seine Wirkungen	01
1.1 Einführung	01
1.2 Wichtige Angaben zum Leben und Werk Friedrich Fröbels	01
1.3 Ansatz der pädagogischen Theorien, der Spielgaben und den Wirkungen Friedrich Fröbels	02
1.3.1 Ursprung der Idee und die philosophische Auffassung Fröbels	02
1.3.2 Die Pädagogischen Theorien	02
1.3.3 Die Spieltheorie und die Spielgaben	03
1.4 Ableitung Fröbels Theorien und den Wirkungen in den 1920er Jahren	05
2. Architekturanalyse des Entwurfs für das Fröbel-Institut in Bad Liebenstein von Gropius/Meyer	09
2.1 Einführung	09
2.2 Ort und Lage	10
2.3 Baukörper und Raumprogramm	10
2.4 Fassade	14
2.5 Konstruktion	14
2.6 Stellung im Werk Gropius/Meyer	15
3. Anhang: Gegenentwurf der Architekten Gebr. Kießling	18
4. Quellen- und Abbildungsnachweis	20
5. Literaturverzeichnis	21

1.1 Einführung

Der Ansatz für diese Studie liegt bei Friedrich Fröbel, einem der bedeutendsten Pädagogen des 19. Jahrhunderts. Er gilt als der Schöpfer des weltweit verbreiteten Begriffs "Kindergarten", der dazugehörigen Institution und der Spieltheorie. Er gründete 1816 die "Allgemeine Deutsche Erziehungsanstalt" in Griesheim/Thüringen und war von 1817 bis 1831 selbst Schulleiter eines von ihm neu geschaffenen Schultyps. Das 1826 erschienene Buch "Die Menschenerziehung" gilt als sein Hauptwerk.

Im folgenden werden zunächst die wichtigsten Eckdaten im Leben Friedrich Fröbels beschrieben, um einen Einblick in sein Leben und damit ein besseres Verständnis seiner pädagogischen Ansätze und Theorien zu finden.

1.2 Wichtige Angaben zum Leben und Werk Friedrich Fröbels

Friedrich Wilhelm August Fröbel wurde am 21.04.1782 in Oberweißbach/Thüringen geboren. Sein Vater Johann Jakob Fröbel war Pfarrer, seine Mutter starb ein Jahr nach seiner Geburt. Ab 1789 besuchte er zunächst die Elementarschule, 1792 wechselte er nach Stadttilm und kehrte 1796 wieder nach Oberweißbach zurück.

Nach Forst- und Geometerlehre in Hirschberg/Saale nahm er das Studium der Naturwissenschaften an der Universität in Jena auf. Fröbel studierte ohne Ziel und Plan, und so folgten nach dem abgebrochenen Studium und dem Tod seines Vaters 1802 vier Jahre Wanderschaft und die Ausübung verschiedener Tätigkeiten, bis er sich mit 23 Jahren entschied, in Frankfurt am Main das Baufach zu studieren.

Durch einen Freund lernte er den modernen Pädagogen und Pestalozzi-Anhänger Anton Gruner kennen, der ihm riet, das Baufach aufzugeben und Erzieher zu werden. Schon im Sommer 1805 bekam Fröbel eine Stelle als Lehrer an der Musterschule in Frankfurt am Main, und bereits im Herbst begab er sich auf eine Bildungsreise nach Yverdon/Schweiz an die Wirkungsstätte Pestalozzis. Von 1808 - 1810 war er Schüler bei Pestalozzi und Hofmeister der Familie v. Holzhausen. Erst 1811 gab er die Tätigkeit als Hauslehrer der beiden Söhne des Barons auf, um das Studium der Naturwissenschaften zunächst in Göttingen, dann in Berlin aufzunehmen (u. a. als Hörer Fichtes). 1813 trat Fröbel dem Lützower Freicorps bei und nahm am Befreiungskrieg gegen Napoleon teil. Dort lernte er u. a. Joseph v. Eichendorff, F. L. Jahn und seine späteren Mitarbeiter Langenthal und Middendorf kennen.

Nachdem er ab 1814 als Assistent am Mineralogischen Institut in Berlin arbeitete, rief ihn die Witwe seines verstorbenen Bruders nach Griesheim/Thüringen, wo er sich um die Erziehung der Söhne kümmerte. Bald kamen die Söhne seines Bruders Christian hinzu und Fröbel gründete im November 1816 seine "Allgemeine Erziehungsanstalt", die er ab Sommer 1817 nach Keilhau verlegte. Es waren zunächst die Kinder seiner Brüder und die Neffen von Langenthal und Middendorf, später 60 Kinder, die er in Keilhau erzog und in verschiedenen handwerklichen Tätigkeiten unterrichtete. 1818 heiratete er in Berlin Wilhelmine Henriette Hoffmeister; die Ehe blieb kinderlos.

Nachdem Fröbel in Keilhau an verschiedenen pädagogischen Werken gearbeitet hatte, 1820 die erste Keilhauer Werbeschrift "An unser deutsches Volk" und bis 1823 vier weitere Keilhauer Werbeschriften veröffentlicht hatte, erschienen 1826 sein Hauptwerk "Grundzüge der Menschenerziehung" sowie die Wochenzeitschrift "Die erziehenden Familien". In seiner Anstalt herrschte ein fortschrittlicher Geist, es wurden u. a. die Gedanken der Burschenschaft verbreitet und Spottverse auf den Fürsten gesungen, und so folgte nach Revisionen und Untersuchungen die Forderung der Schließung. Dies gelang zwar nicht, doch verließen die Schüler die Anstalt. 1831 verließ auch Fröbel Keilhau, siedelte mit seiner Frau in die Schweiz und eröffnete eine Erziehungsanstalt in Wartensee bei Luzern. Doch auch hier bekam er Schwierigkeiten, worauf er 1836 mit seiner kranken Frau nach Deutschland zurückkehrte; sie verstarb drei Jahre später.

1837 nach Bad Blankenburg übergesiedelt, gründete Fröbel einen Spielkreis für Vorschulkinder und ließ Lehr- und Spielmaterialien, seine "Spielgaben" herstellen. 1839 wurde in Bad Blankenburg die erste "Spiel- und Beschäftigungsanstalt" gegründet und Fröbel begann mit der Ausbildung von Spielführern. Es folgten die Herausgabe des "Sonntagsblattes" unter dem Titel "Kommt lasst uns unsern Kindern leben" und am 28. Juni 1840 die Gründung des "Allgemeinen deutschen Kindergarten" im Bad Blankenburger Rathaussaal. 1849 siedelte er nach Bad Liebenstein bei Meiningen über und eröffnete dort eine ständige Kindergärtnerinnenausbildungsstätte. Im folgenden Jahr bezog er das Schloß in Marienthal bei Bad Liebenstein und bildete dort weiter Kindergärtnerinnen aus. Im Alter von 69 Jahren heiratete Fröbel im Juni 1851 die 36-jährige Kindergärtnerin Luise Levin. Auf dem Höhepunkt seines Schaffens wurde am 23. August 1851 eine Ministerialverfügung veröffentlicht, die sämtliche Fröbelkindergärten in Preußen verbot: Fröbel sah sein Lebenswerk zerbrochen. Er starb am 21. Juni 1852 im Schloß Marienthal.

1860 wurde das Kindergartenverbot wieder aufgehoben.

1.3 Ansatz der pädagogischen Theorien, der Spielgaben und den Wirkungen Friedrich Fröbels

In diesem Abschnitt werden die Wirkung Friedrich Fröbels als Pädagoge und der Ansatz der Rezeption seiner Theorien in den 1920er Jahren untersucht. Deshalb möchte ich mich in meiner Arbeit nicht mit dem gesamten pädagogischen Schaffen Fröbels befassen, vielmehr soll hier der grundlegende Ansatz seiner pädagogischen und vor allem seiner Spielgabenforschung untersucht werden.

1.3.1 Ursprung der Idee und die philosophische Auffassung Fröbels

Fröbels Lebenszeit war eingerahmt von der französischen bürgerlichen Revolution und der bürgerlich-demokratischen Revolution in Deutschland, eine Zeit, die auch eng verbunden war mit technischen Entwicklungen. So hatte z. B. gerade 13 Jahre vor Fröbels Geburt der Engländer James Watt die erste funktionstüchtige Dampfmaschine gebaut. Damit wurde es Menschen möglich, unabhängig von Wind oder Wasser Produktionsanlagen zu betreiben.

Der Geist der Zeit war durch die Romantik und die Selbstfindung des deutschen Volkes nach der Befreiung von Napoleons Besatzung geprägt. Deutschland brauchte neue Ideen, um das Selbstbewußtsein wiederzuerlangen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts war Deutschland in eine Vielzahl kleiner und kleinster Staaten zersplittert. Das Bürgertum fand denkbar schwierige Bedingungen vor, die Industrialisierung voranzutreiben. Viele progressiv denkende Menschen versuchten, die Grundlagen für einen deutschen Nationalstaat zu schaffen. Neben wirtschaftlichen Bestrebungen sind dabei auch die künstlerischen und philosophischen Leistungen der Menschen jener Zeit von großer Bedeutung. So kam Fröbel mit den Ideen Schellings, Fichtes, Herders, Rousseaus, Kants, Schillers und Hegels in Berührung.

Der Grundgedanke, durch eine "Erziehung des Volkes" die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu erreichen, war allgegenwärtig. So mahnt Rousseau die Notwendigkeit der Umerziehung der Menschen an, um der Gefahr der Entfremdung menschlich ursprünglicher Güte und des Vertrauens durch gesellschaftliche Sitten entgegenzuwirken. Schon im 17. Jahrhundert versuchte der tschechische Theologe Komensky (Comenius) dem Bürgertum eine wissenschaftlich begründete Bildung und Erziehung zu vermitteln. Die Theorie einer "alle - alles" -Erziehung bildete ein altersgemäß gestaffeltes Schulsystem mit Klassen und speziellen Lehrbüchern. Hier lassen sich Ansätze eines ganzheitlichen

Denkens finden, die auch von Fröbel aufgegriffen wurden. Der zentrale Gedanke bei beiden war das Streben nach Harmonisierung durch Erziehung und Bildung. Neben dieser Auffassung waren bei Fröbel soziale, philosophische, theologische und pädagogische Aspekte von Bedeutung. Dabei galt die Religion für ihn als die bindende Kraft aller Beziehungen, als die Quelle allen Wissens, das durch diese "erst Leben und Bedeutung erhält". Seiner Ansicht nach hat das Weltganze seinen Grund in Gott, der in allen Schöpfungen sein Wesen "darstellt" und "kundert".

1.3.2 Die Pädagogischen Theorien

Der Gedanke Pestalozzis von Volksbildung als Menschenerziehung durch Elementarbildung wird von Fröbel aufgegriffen und weiterentwickelt. Er sammelte die philosophischen Erkenntnisse der Zeit, praktizierte sie und setzte sie in Keilhau in fundamentalen Unterricht um. Hier entstanden seine wichtigsten Schriften zur Pädagogik, Gedanken zur sphärenphilosophischen Erziehung und zum erziehenden Unterricht.

Fröbels pädagogisches Wirken war auf die Menschenerziehung ausgerichtet. Dieser Begriff umfaßte für ihn vor allem den Entwicklungszeitraum von der Vorschulerziehung bis zur Hochschulreife bzw. Berufsausbildung. Die Entwicklung des Kindes erforschte er in seinen Anlagen und seinem Umfeld. Dabei teilte er diese in Stufen ein und ergründete ihre Besonderheiten und den Einfluß innerer und äußerer Bedingungen.

"...so entwickeln sich auch Welt und Leben dem Kinde und in dem Kinde nur als Einzelheiten und in Aufeinanderfolge; so sollen auch die Kräfte, Anlagen und Richtungen, die Glieder- und Sinentätigkeit des Menschen in der notwendigen Reihenfolge entwickelt werden, in der sie selbst an und in dem Kinde hervortreten."¹

Hierbei sollte die Entwicklung auf die Ganzheit des Individuums ausgerichtet sein. Sein Grundanliegen war nicht das Hervorheben einer bestimmten individuellen Besonderheit oder subjektiver Neigungen, sondern eine umfassende Ausbildung aller Seiten des jungen Menschen, nicht nur der intellektuellen, auch der emotionellen, der moralischen und der praktischen, handlungsfähigen. Dabei ging er von drei Grundpotentialen aus, die im Kind wirken: der "Anschauung", des "Erkennens" und der "Fertigkeiten". So war Fröbels Planung; die Ausbildung solle

1. Friedrich Fröbel als Pädagoge und seine Wirkungen

"...für jedes Gewerbe, so dem Landmanne, den Handwerkern, und hier namentlich den gestaltenden, dem Tischler, Zimmermanne, dem Maurer, Metall- und Eisenarbeiter eine genügende Vorbildung ... geben, sowie zur höheren und einsichtigen Betreibung eines jeden bürgerlichen Geschäftes, des Kaufmanns, des Fabrikanten und ähnlicher hinführen."² Diesem Ansatz entsprechend war auch das Fächerangebot in Keilhau umfangreich. So gehörten Religionsunterricht, Musik, Mathematik, Erd- und Heimatkunde, Naturkunde, Geschichte, Deutsch, Latein, Griechisch, Hebräisch und Zeichnen ebenso zum Lehrplan wie freie Selbstbeschäftigung, Spiel und Gesang.

1.3.3 Die Spieltheorie und die Spielgaben

Spielen, Lernen und Arbeiten gehörten zu den Haupttätigkeiten in der Fröbelschen Pädagogik. Dabei ist die Theorie des Spiels das Kernstück, von dem aus sein ganzes System zu verstehen ist.

"Spielen, Spiel ist die höchste Stufe der Kindesentwicklung, der Menschenentwicklung dieser Zeit; denn es ist freitätige Darstellung des Innern, die Darstellung des Inneren aus Notwendigkeit und Bedürfnis des Inneren selbst, ... Spiel ist das reinste geistigste Erzeugnis des Menschen auf dieser Stufe, und ist zugleich das Vorbild und Nachbild des gesamten Menschenlebens, des innern geheimen Naturlebens im Menschen und in allen Dingen..."³

Erst nach 1836 beschäftigt sich Fröbel intensiver mit dem Spiel, parallel zum Aufbau seiner Vorschuleinrichtung, dem Kindergarten. Ein inneres Bedürfnis treibt das Kind zum Tätigwerden, welches eine gezwungene Tätigkeit provoziert. Diese Darstellung menschlichen Tuns ist dabei stets mit seiner alle Entwicklungsstufen durchziehenden Grundformel zu sehen:

"Innerliches äußerlich, äußerliches innerlich zu machen, für beides die Einheit zu finden: dies ist die allgemeine äußere Form, in welcher sich die Bestimmung des Menschen ausspricht; darum tritt auch jeder äußere Gegenstand dem Menschen mit der Aufforderung entgegen, erkannt und in seinem Wesen, seiner Verknüpfung anerkannt zu werden; dazu besitzt der Mensch die Sinne, d. i. die Werkzeuge, durch welche er jene Forderung erfüllt, welches auch erschöpfend und genügend das Wort Sinn, d. i. selbsttätige Innerlich - Machung bezeichnet."⁴

Im Mittelpunkt von Fröbels Pädagogik stand das Tätigsein. Er ging davon aus, daß die "Darstellung des Geistigen" an das "körperlich Räumliche" anknüpfen müsse. Dies bedeutet, daß der Geist eines Stoffes bedarf, denn nur "was der Mensch darzustellen strebt, fängt er an zu verstehen." Aus dieser Theorie systematisierte er bereits vorhandene Spielmittel und entwickelte seine Spielgaben.

Fröbels erste Spielgabe ist der Ball, also die Kugel. Er betrachtete die Kugel als die grundlegende Form der Geometrie, denn aus ihr gehen alle geometrischen Formen hervor. Die geometrischen Formen Fröbels bestehen je aus einer Reihe von vier Arten: geteilte Kugel, Walze, Kegel und Würfel, wobei er aber konkret nur die Spielgabe des Würfels um ein vielfaches teilte.

"Nach Betrachtung des ganzen Würfels wird dieser nach in ihm selbst liegenden Bedingungen geteilt, in Platten, Deck- und Spitzsäulen rc., dann in andere Körper gesetzmäßig verwandelt, so daß der Sechseckflächner, der Vierflächner, Achtfächner, Zwölfflächner rc. erscheint, wodurch in Beziehung auf Form und Größe mannigfaltige, das Denken wie die Theilnahme des Schülers sehr in Anspruch nehmende Betrachtungen und Uebungen entstehen."⁵

Abb. 1:
2. Spielgabe

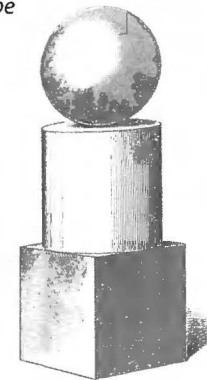
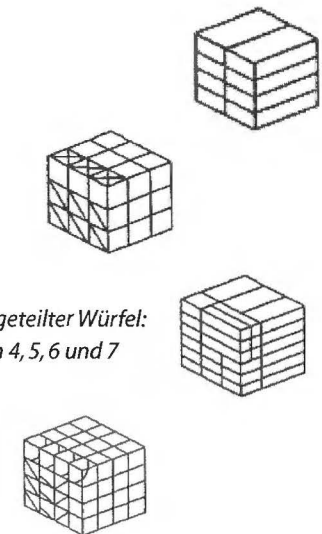


Abb. 2:
mehrfach geteilter Würfel:
Spielgaben 4, 5, 6 und 7



1. Friedrich Fröbel als Pädagoge und seine Wirkungen

Zur Vermittlung zwischen Kugel und Würfel bietet er die Walze bzw. den Zylinder an. Er war der Überzeugung, daß sich alle natürlichen Formen auf die Kugel, die Walze oder den Würfel zurückführen lassen. So sind die Eiform und der Ellipsoid nur eine abgeleitete Form der Kugel, bedingt durch die Gravitation, der Kegel abgeleitet von der Walze.

Die erste und zweite Gabe nehmen das Ganze der Spielgabenformen schon vorweg und bereiten die sich teilende Entwicklung vor. Der Würfel ist die einfachste Form in der Behandlung, die dritte bis sechste Gabe Weiterentwicklungen des geteilten Würfels. Dabei vollzieht sich ab der fünften Gabe eine Verlagerung der gradlinigen zur schräglinigen Teilung, als Vermittlung des Gegensatzes von der Vertikalen zur Horizontalen. Die Reihe der Spielgaben vollendet der "Körperkasten" und die "Beschäftigungsmittel". Die zehn Gaben stehen unter dem Anspruch, daß die Formen der äußeren Welt denen der inneren Welt des Kindes entsprechen.

Fröbel setzte seine Spielformen mit den Gesetzen seines Kristallisationsgesetzes in Beziehung. Dieses von ihm entwickelte Gesetz eint Natur und Mathematik in klaren Festgestalten. Er erinnerte sich hier an die Zeit als Assistent am Mineralogischen Institut in Berlin. "...In der Mannigfaltigkeit der Form und Gestaltung [der Mineralien] erkannte ich ein auf das Verschiedenste modificirtes Gesetz der Entwicklung und Gestaltung."⁶

Seine drei Gesetze beschreiben sich wie folgt:

1. das Gesetz der Lebenseinigung, das die Schöpferkraft in den Lebenstätigkeiten ausdrückt
2. das Gesetz der Vermittlung der Gegensätze, daß das "Entgegengesetzt-Gleiche" harmonisiert
3. das Gesetz des Gliedganzen, das alle Kreaturen als Teil des kosmischen Lebensbaums versteht

Die Abbildungen 3 und 4 verdeutlichen den Zusammenhang der Gesetze mit den Spielgaben.

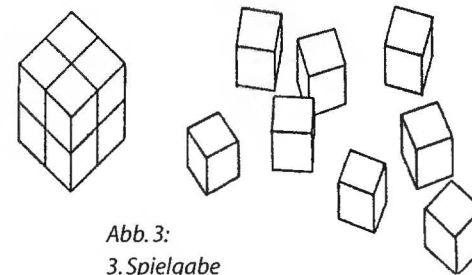


Abb. 3:
3. Spielgabe

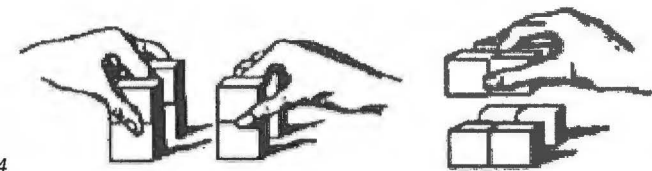
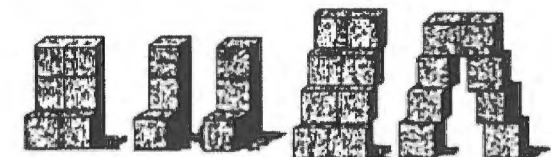
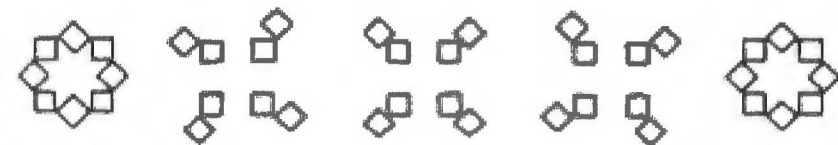


Abb. 4

"Erkenntnisformen"



"Lebensformen"



"Schönheitsformen"

1.4 Ableitung Fröbels Theorien und den Wirkungen in den 1920er Jahren

In der Zeit um 1920 sind verschiedene Ansätze zu erkennen, die durchaus Parallelen zu Fröbels pädagogischen und philosophischen Auffassungen sowie zu den von ihm aufgestellten Gesetzen für Form und Gestaltung (Kristallisationsgesetz, Sphärengesetz), die ihren Ausdruck in den Spielgaben finden, aufweisen. Der nachstehende Text soll kein Nachweis dafür sein, daß Fröbel mit seinen Theorien die Künstler und Architekten dieser Zeit direkt beeinflusste, noch die Entwicklungen der Zeit vorausgenommen hatte oder gar als Gründer dieser Bewegungen gelten soll; vielmehr möchte ich zeigen, daß die Suche nach einer neuen Formensprache und die Theorien dieser Zeit einen ähnlichen Charakter annehmen. Dabei geht es vor allem um die damaligen pädagogischen und philosophischen Auffassungen sowie den Grundgedanken, durch die Besinnung auf elementare Formen und ihre Beziehung zueinander zu einer neuen Formensprache zu gelangen, dessen Wirkung auch Fröbel beschreibt.

Die Zeit um die Jahrhundertwende war ähnlich geprägt wie die zu Lebzeiten Friedrich Fröbels, eine Zeit, die von Umbrüchen, Veränderungen, Erneuerungen und Krieg geprägt war. Die Linearität des 19. Jahrhunderts zerbrach an der Unsicherheit des 20. Jahrhunderts. Veränderungen der sozialen Struktur der Bevölkerung durch die Herausbildung einer von starken Spannungen erfüllten industriellen Gesellschaft, Umbrüche in der Gesetzgebung sowie die Veränderung der Städte und des Stadtbildes bildeten den Rahmen der Zeit. Literatur, Musik und Philosophie, vor allem auch die Wissenschaft (z. B. die Atomkernspaltung) und Einsteins Relativitätstheorie gaben völlig neue Sichtweisen vor. Bewegungen in der bildenden Kunst verwarfen die meisten Traditionen der westlichen Malerei und Bildhauerei und erfanden ein völlig neues ästhetisches Universum. Die Architekten signalisierten eine lang erwartete Ablehnung der historischen Wiederbelebung des 19. Jahrhunderts. Der erste Weltkrieg gab der Gesellschaft und Kultur schließlich ein neues Gepräge.

Auch in dieser revolutionären Nachkriegszeit bildete sich der Gedanke einer pädagogischen Theorie zur "Formung eines neuen Menschentyps"⁷, der wiederum erzieherisch auf die Gesellschaft wirkt. Hier zeichnet sich das Bauhaus in Weimar von anderen Lehranstalten der Weimarer Republik ab. Einem antiakademischen Charakter entsprechend konnten sich Studierende unterschiedlichster Vorbildung einschreiben; so konnte neben dem Volksschüler durchaus auch der Akademiker studieren. Leitbild waren die mittelalterlichen Bauhütten, "in denen

sich (lt. Gropius, Anm. d. Verf.) zahlreiche artverwandte Werkkünstler - Architekten, Bildhauer und Handwerker aller Grade - zusammenfanden und aus einem gleichgearteten Geist heraus den ihnen zufallenden gemeinsamen Aufgaben ihr selbständiges Teilwerk bescheiden einzufügen verstanden aus der Ehrfurcht vor der Einheit einer gemeinsamen Idee, die sie erfüllte und deren Sinn sie begriffen."⁸

Abb. 5:

Legebeispiele mit der 3. Spielgabe:

Die einzelnen Teile stehen in Wechselbeziehung, untereinander bilden Abhängigkeiten und implizieren größere Ganze.

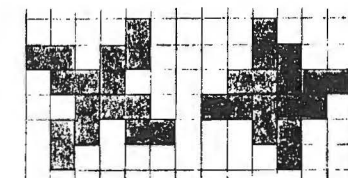
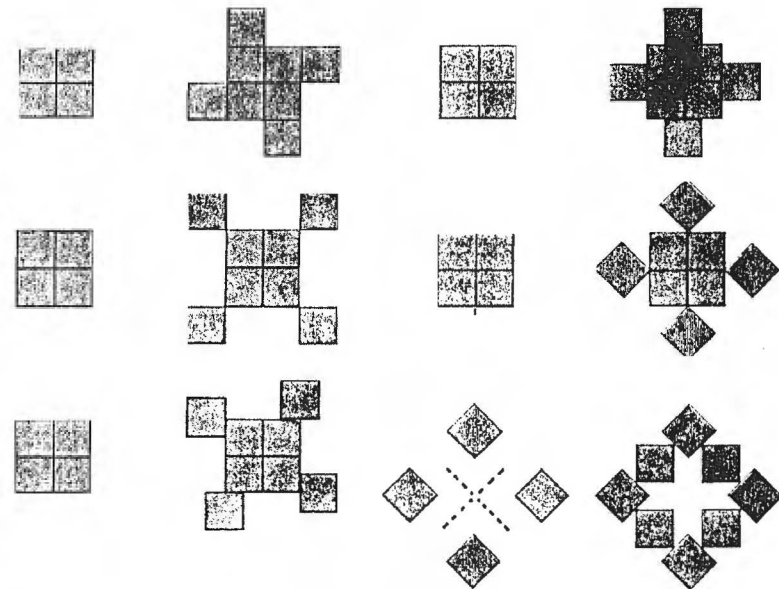


Abb. 6:

Elemente werden in einem Raster angeordnet und verschoben.

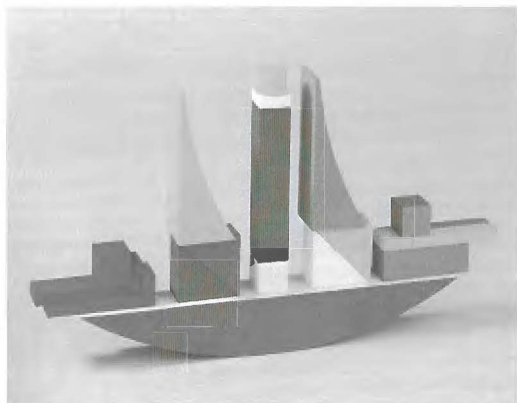


Abb. 7:
Das Bauspiel von
Alma Buscher, 1924

Das ideale Ziel des 1919 in Weimar gegründeten Staatlichen Bauhauses bestand in der Schaffung der Werkeinheit und sollte, so Gropius, als "Volkseinheitsschule auf der Basis des Handfertigkeitsunterrichts" verstanden werden: das Handwerk sollte als gemeinsame Basis aller schöpferischen Arbeit dienen, um den Unterschied zwischen hoher Kunst und Kunstgewerbe aufzuheben.

Als wichtigste Persönlichkeit der Bauhauslehre gilt der Maler und Kunstpädagoge Johannes Itten. Er entwickelte den Vorkurs, der als die Erziehungsmethode dieser Schule gilt. Itten war zuvor Volksschullehrer und belegte zwischen 1910-1912 ein mathematisch-naturwissenschaftliches Studium in Bern, ab 1913 an der Stuttgarter Akademie von Adolf Hoelzel. 1916 hatte er seine erste Einzelausstellung in der Berliner Galerie "Der Sturm"; im gleichen Jahr siedelte er nach Wien, um dort eine Kunstschule zu eröffnen. Von 1919 bis 1923 lehrte er als Meister am Bauhaus, ab Oktober 1920 leitete er den von ihm in den Jahren 1917-1919 entwickelten und eingebrachten Vorkurs, zeitweise zusätzlich auch den Formunterricht.

Ittens Ansatz läßt sich mit den Begriffspaaren "Intuition und Methode", oder auch "subjektive Erlebnisfähigkeit und objektives Erkennen" beschreiben.⁹ Sein ganzheitliches pädagogisches Konzept zielte auf die Freisetzung der schöpferischen Kräfte, also Gestaltung aus dem inneren Erleben heraus, und die künstlerische Begabung jedes einzelnen. Dem eigentlichen Unterricht vorgeschaltet, sollte er Grundlagen der Materialeigenschaften, der Komposition und der Farbenlehre vermitteln. Im Zentrum standen Erkennen und Gestalten von Kontrasten (vor allem dem Hell-Dunkel-Kontrast), die in unterschiedlichsten Formen und Materialien ausgearbeitet wurden. Dabei sollten die individuellen

Neigungen des Studenten aufgezeigt und somit eine Berufswahl erleichtert werden.

Vorkurs und Werkstattbindung bildeten die Grundpfeiler der Ausbildung. Ziel war eine doppelte Synthese: "... zum einen die Integration des Formal Künstlerischen mit dem Handwerklich- (später Technisch-) Werkmäßigen, zum anderen eine sozial verpflichtete Integration des Künstlers und Gestalters in die Industriegesellschaft und für deren Bedürfnisse."¹⁰

Diese pädagogischen Muster lassen Parallelen zu den Theorien Fröbels erkennen. Zum einen ist es der grundlegende Gedanke, durch eine entsprechende Lehr- und Erziehungsmethode wiederum erzieherisch auf die Gesellschaft einzuwirken, zum anderen der ganzheitliche Charakter, den Menschen in seiner Gesamtheit zu betrachten, vor allem aber die Methode der Gestaltung aus dem inneren Erleben heraus und die daraus entstehenden Formensprachen und -beziehungen.

Erwähnung soll hier auch das zu den Bauhausprodukten gehörende, von Eberhard Schrammen, hauptsächlich aber von Alma Buscher entwickelte Spielzeug finden. Buscher beschäftigte sich intensiv mit den neuen pädagogischen Ansätzen und war bestrebt, daraus ein kindgerechtes, modernes Spielzeug zu entwickeln, welches teilweise über den Pestalozzi-Fröbel-Verlag vertrieben wurde. Sie wollte ebenfalls ein Spielzeug zu schaffen, welches "unverwirrend klar und bestimmt" und in der Proportion "möglichst harmonisch" sei.¹¹

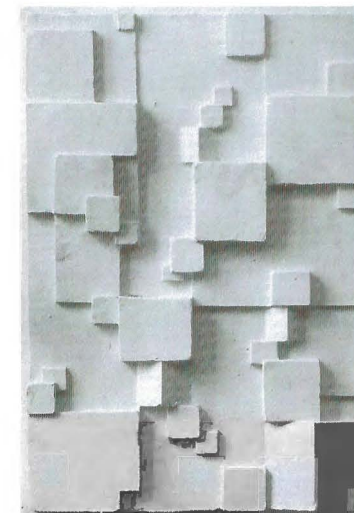


Abb. 8:
Spiel mit elementaren Grundformen
aus dem Vorkurs von Itten:
Gipsrelief mit quadratischen und
rechteckigen Formcharakteren, 1920/21.

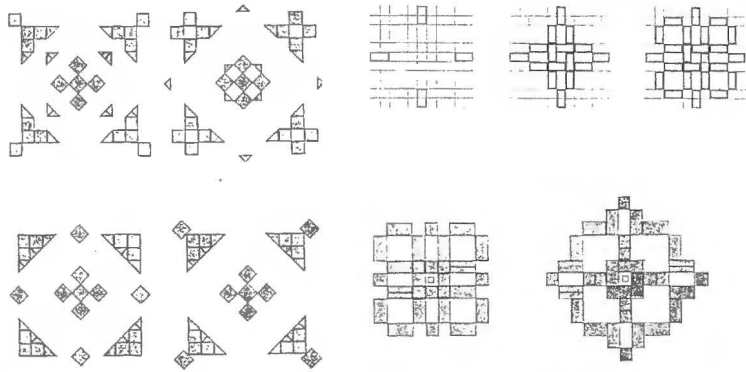


Abb. 9:
Legebeispiele mit 6. und 7. Spielgabe:
Die einzelnen Blöcke und die Räume dazwischen
geben die Illusion, verflochten zu sein.

Ziel war es, das kulturelle Schaffen mit den technischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten, wie sie sich schon zu Beginn der industriellen Revolution entwickelt hatten, in Einklang zu bringen, sie wertmäßig einzustufen und unter Kontrolle zu halten, anstatt sich quantitativ von ihnen erdrücken zu lassen.¹² Diese Ziele waren auch schon vor dem ersten Weltkrieg formuliert, und in verschiedenen Strömungen war nach neuen Ansätzen gesucht worden. So entstanden aus dem Kubismus verschiedene Bewegungen; schließlich gelangt das rationale Element wieder in den Vordergrund, da es als das einzige Ideal nach dem Untergang aller anderen und einziger Hoffnungsschimmer für die Zukunft erscheint.¹³

So äußern sich 1918 die beiden Künstler Ozenfant und Jeanneret (Le Corbusier), daß der Kubismus die Fähigkeit wiederhergestellt hat, unter der Masse der verworrenen und nebelhaften Formen der Umwelt die einfachen und "reinen" Formen ausfindig zu machen, die der Urquell der ästhetischen Empfindungen sind.¹⁴

Auch die zwischen 1913 und 1917 von dem Maler Mondrian aufgestellten Grundsätze des Neoplastizismus leiten einen ähnlichen Weg ein, die von Theo van Doesburg in eine theoretische Form gebracht werden. Ihr Grundgedanke ist, von zweidimensionalen Elementen auszugehen und diese nach einem neuen Sinn für wechselseitige Beziehungen zu kombinieren und daraus eine "neue Plastizität" zu



Abb. 10:
P. Mondrian,
Komposition in Blau, 1917.

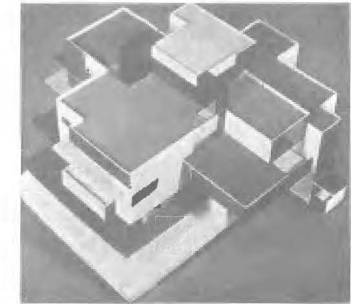


Abb. 11:
T. van Doesburg u. C. van Eesteren,
Entwurf für ein Privathaus, 1920.

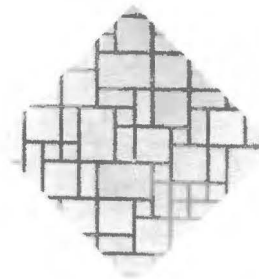


Abb. 12:
P. Modrian, Komposition mit
hellen Farbflächen und grauen
Linien, 1919.



Abb. 13:
T. v. Doesburg, Modell für Haus Rosenberg, 1923.
(In Zusammenarbeit mit C. van Eesteren)

entwickeln. Van Doesburg erkennt, daß dieser Prozeß auf die technischen und psychologischen Erfordernisse der Zeit in die Architektur übertragbar sind.

"... Statt dessen fordern wir eine Gestaltung unserer Umwelt nach schöpferischen Gesetzen, die auf einem festen Prinzip ruhen. Diese führen in Verbindung mit den ökonomischen, mathematischen, technischen, hygienischen und anderen Gesetzen zu einer neuen plastischen Einheit."¹⁵

1. Friedrich Fröbel als Pädagoge und seine Wirkungen

Mondrian führt weiter dazu aus:

"...Die Grundlage solcher Experimente beruht auf der einfachen Kenntnis der primären und universellen Ausdrucksmittel, die einer neuen Harmonie entsprechend ausgewertet werden müssen. Die Grundlage dieser Harmonie beruht auf der Kenntnis des Kontrastes, der Vielfalt der Kontraste, der Dissonanzen usw., die unsere Umwelt sichtbar machen. Die Vielfalt der Kontraste hat ungeheure Spannungen zur Folge, die sich gegenseitig aufheben und dadurch ein in sich selbst ruhendes Gleichgewicht schaffen. Dieses Gleichgewicht der Spannungen bildet die Quintessenz der neuen architektonischen Einheit."¹⁶ (vgl. dazu Abb. 10-11, Komposition in Blau und Entwurf v. Doesburg)

Hier bilden sich Parallelen zu Fröbels Spielgaben bzw. den daraus entstehenden Gesetzen für Form- und Gestaltungsempfinden, nämlich der Gedanke, durch das Spiel der elementaren, einfachen Grundformen und ihrer Wechselbeziehungen und Spannungen zueinander zu einer neuen architektonischen Form und Gestaltung zu gelangen. Die Abbildungen 11-13 zeigen einen Vergleich von Mustern aus den Spielgaben Fröbels und den Bestrebungen um 1920.

Es ist davon auszugehen, daß die Künstler und Architekten dieser Zeit sich nicht mit Fröbels Theorien auseinandersetzten, ja ihn vermutlich gar nicht kannten. In der Literatur wird hierzu F. L. Wright interpretiert, der offenbar von seiner Mutter nach Fröbels Methode erzogen wurde und sich als Kind mit den Spielgaben beschäftigte. Wright äußert sich dahingehend, die erfahrene Erziehung sei die Grundlage seiner Architektur gewesen. An dieser Stelle möchte ich mich nicht mit der Frage befassen oder den Nachweis erbringen, ob Wright durch den Kindergarten zu seinen ästhetischen Formen gefunden hat oder nicht (offenbar übertrieb Wright häufig autobiographische Details¹⁷). Vielmehr soll es ein weiterer Anstoß dafür sein, die Fröbelschen Theorien in Beziehung zu einer Entwurfsmethodik zu setzen, die auch auf andere Architekten der Zeit Einfluß fand, die sich mit Wright auseinandersetzten. Die Abbildungen 14-16 sollen diese Beziehungen unterstützen und dazu anregen, Zusammenhänge zu erkennen; sie zeigen oftmals eine auffallende Verwandtschaft zu Fröbelschen Mustern und Modellen. MacCormac belegt diese Relationen in seinem Aufsatz mit Vergleichen von Zitaten Wrights und Regeln in den Handbüchern zu den Spielgaben Fröbels. So steht im Handbuch: "...Das Gesetz des Dazwischen und der Entwicklung sollte eingeschärft werden und Willkür niemals erlaubt werden."

Dem stellt MacCormac die Aussage Wrights gegenüber: "Perfekte

Wechselbeziehung, Integration ist Leben. Es ist das erste Prinzip allen Wachstums, daß die gewachsene Sache keine bloße Masse ist ... und Integration bedeutet, daß kein Teil einer Sache einen großen Wert hat, außer integrierter Teil des harmonischen Ganzen zu sein."¹⁸

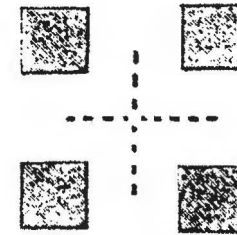


Abb. 14:
Vorherrschende Figur aus dem
Handbuch Fröbels, gelegt mit der
3. Spielgabe

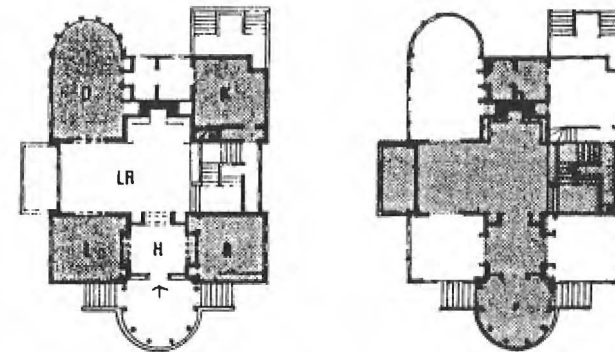
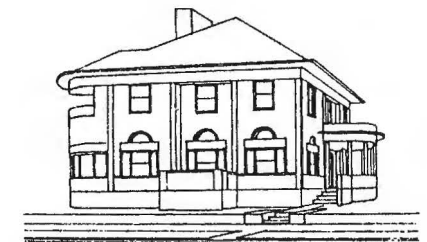


Abb. 15:
George Blossom House, Chicago, Illinois, Wright 1892:
Der Grundriß beschreibt ein Viereck, welches von einem
Kreuz durchdrungen wird.

Abb. 16:
Alle externen Teile sind durch die
interne Struktur festgelegt; diese
Struktur kommt in der Fassade
implizit durch das Element des
Erkers zum Ausdruck.



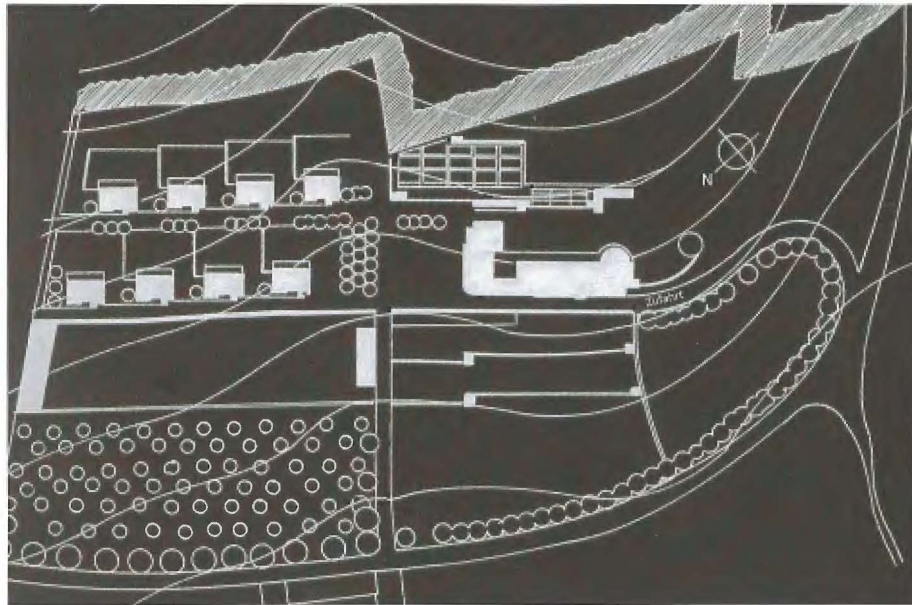


Abb. 17: Lageplan der Gesamtanlage (Nachzeichnung des Originals)

2.1 Einführung

Anlässlich des 75. Todestages Friedrich Fröbels sollte im Auftrag der Fröbel-Vereinigung 1927 in Bad Liebenstein ein "Fröbel-Memorial" mit Forschungsstätte geschaffen werden. Es sollte vor allem Kindergarten und Kindererholungsheim sein, in denen weitgehend Praktikantinnen eingesetzt werden, um somit dem Gedanken Fröbels der Ausbildung von Kindergärtnerinnen Genüge zu tun. Das "Friedrich-Fröbel-Haus" sollte zudem zu einer nationalen Forschungsstätte ausgebaut werden, an der alle Bedingungen für die wissenschaftliche Arbeit mit dem Erbe Fröbels geschaffen werden sollten.

Für den Entwurf wurde am 05.09.1924 das Baubüro Gropius, offenbar durch den Regierungsrat Waldemar Döpel, aufgesucht (so in Ise Gropius' Tagebuch vermerkt), welches diesen dann im laufenden Jahr 1924 in den letzten Monaten des Bauhauses in Weimar bearbeitete. Walter Gropius stellte den Entwurf in der Zeitschrift "Kindergarten", Organ des Deutschen Fröbel-Verbandes und des Deutschen Verbandes für Schulkinderpflege, im Februar 1925 vor. Im Fröbel-

Ausschuß gab es jedoch starke Auseinandersetzungen und Streitigkeiten, wie aus dem Protokoll der Sitzung vom 19. August 1925 ersichtlich wird. Der folgende Auszug aus dem Brief Döpels an Gropius vom 28. August 1925 macht zudem deutlich, wie mißlich er die Lage empfindet: "...Vorige Woche war eine hochdramatische Sitzung in Bad Liebenstein, an der erstmalig die Organisation und das Ministerium und der Kreis offizielle Vertreter entsandt hatten. Die Verhandlung waren so niederschmetternder, persönlicher, gereizter Art von Seiten der Liebensteiner Vertreter, allen voran Frau Badedirektor Schmidt, daß ich den Eindruck hatte: es ist ein Begräbnis I. Klasse gewesen."¹⁹

Dennoch wurde am bestehenden Plan der Realisierung des Fröbel-Instituts festgehalten. Allerdings erhielten die aus Kötzschenroda-Dresden stammenden Architekten Gebrüder Kießling den Auftrag für einen Gegenentwurf konventionellerer Art, wobei sich Döpel offenbar dafür einsetzte, den Auftrag Gropius und dem Bauhaus zu übertragen. (Der Entwurf der Architekten Gebr. Kießling ist im Anhang enthalten, S. 18f). Aus dem folgenden Brief von Döpel wird ersichtlich, wie ablehnend seine Haltung gegenüber diesem Entwurf gewesen und er für die Umsetzung des Entwurfs von Gropius ist:

"(...) 2. Bleibt der Plan eines Friedrich-Fröbel-Hauses, dann kann der Kindergarten nur als organisches Glied betrachtet werden, und darf nicht eine solche Einzelstellung schon in seiner äußeren Form aufweisen wie in den vorgelegten Plänen.

3. Zu dem Plan selbst ist folgendes zu bemerken: Der Vorraum ist besser zu einzelnen Zimmern auszugestalten. Der Rundbau, worin die Schwerster (gemeint ist wahrscheinlich die Kindergärtnerin) untergebracht werden soll, muß fallen, da er zwecklos ist, dem Kindergärtnerinnenzimmer keine Sonne zuführt und die Baukosten unnötig verteuert. Die Küche neben die Aborte zu legen, dürfte nicht gerade auf hygienische Kenntnisse schließen lassen. Warum der Spülraum in einem besonderen Anbau untergebracht ist, ist ebenfalls nicht einzusehen...

6. Da der Kindergarten in einer Gemeinde errichtet wird, die dem Andenken Friedrich Fröbels geweiht ist, so muß unbedingt Wert darauf gelegt werden, daß das Gebäude wirklich allen Anforderungen der Neuzeit entspricht. Das kann man von dem vorliegenden Grundriß keinesfalls behaupten; er ist entstanden ohne die sachverständige Mitarbeit der Menschen, die damals an dem Grundriß des Friedrich Fröbel-Hauses mitgearbeitet haben."²⁰

Doch auch dieser Entwurf wurde nicht realisiert, denn von der Gemeinde Bad Liebenstein wird unter Zustimmung des Fröbel-Ausschusses an der vorgesehenen Stelle des Fröbelheims schließlich der Bau einer Schießhalle für die Schützengesellschaft beschlossen.

2.2 Ort und Lage

Das Baugelände für das Institut sollte sich unterhalb der bestehenden Bürgerschule am Hang des Ascherberges befinden und sollte dazu eine bedeutungsvolle Ergänzung darstellen. Fröbel selbst hatte dort gewohnt, zur Planungszeit befand sich hier ein Erholungsheim. Die Lage am Hang mit dem umliegenden Wald stellte einen hervorragenden Bauplatz dar, "um die dem Namen und Andenken Friedrich Fröbels geweihte "Kulturstätte des Kindes" hier in einem "Friedrich-Fröbel-Haus" aufzubauen." (Gropius 1925)

Der Bauplan gliedert sich wie folgt:

1. Hauptgebäude mit Kindergarten, Kinderhort, Wohnungen der Lesezimmer Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Praktikantinnen, Badeanlagen und
2. an diesen Gebäudetrakt anschließende Wirtschaftsabteilung
3. das Fröbel-Forschungsinstitut mit Ehrensaal und Fröbelmuseum
4. Pavillons des Kindererholungsheims

Dabei sollen Spielplätze, Stallbauten und Gartenanlagen in organischer Verbindung mit dem Hauptbau stehen. Die Zufahrt führt vom Ort Bad Liebenstein den Ascherberg hinauf am bestehenden Erholungsheim der Rote-Kreuz-Schwester vorbei in einer Serpentine zur vorderen Längsseite des Hauptgebäudes. Im langgestreckten Teil des Baukörpers befindet sich der Haupteingang zum Kindergarten und Kinderhort. Vorbei am Hauptbau endet die Zufahrt und öffnet sich in einem Vorplatz vor dem Fröbel-Forschungsinstitut. Die Gesamtanlage erstreckt sich genau in nord-östlicher Richtung parallel zum Hang. Somit folgen dem Hauptbau in dieser Richtung die acht Pavillons am Waldrand in einiger Entfernung. Aus dem Lageplan geht weiterhin hervor, daß eine zweite direkte Zuwegung den Hang hinauf führt, welche unmittelbar in der Platzerweiterung vor dem Forschungsinstitut endet. (vgl. Abbildung 17, Lageplan der Gesamtanlage)

2.3 Baukörper und Raumprogramm

Das Hauptgebäude zeigt einen zwei- und dreigeschossigen Winkelbau, bestehend aus dem parallel zum Hang liegenden Hauptgebäude und dem an der Nordost-Seite abknickenden Wirtschaftstrakt. Dieser endet mit dem Würfelbau

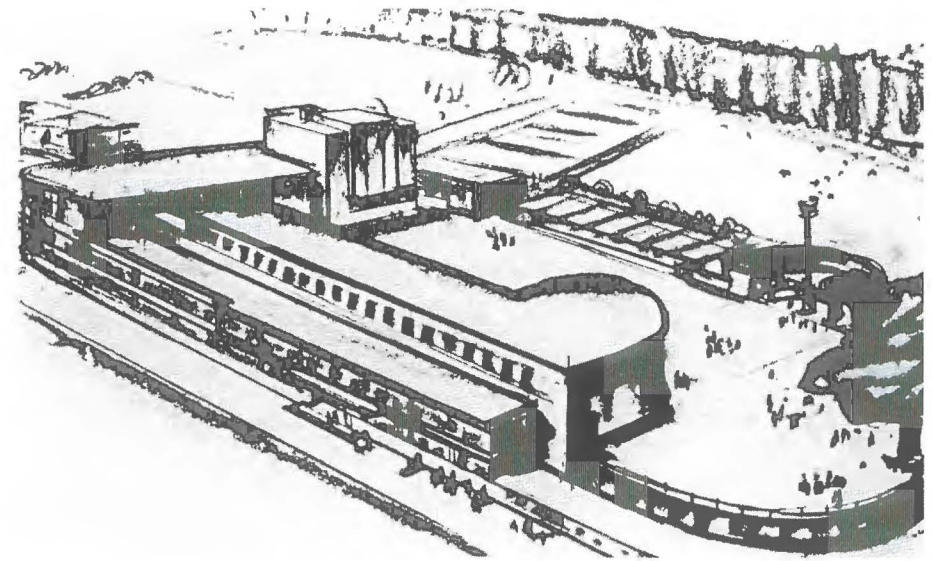


Abb. 18: Perspektive des Gesamtanlage

des Museums, der in seiner Höhe alle anderen Gebäudeteile überragt. Die Hauptgebäudegruppe umschließt damit den befestigten Kinderspielplatz, der zum Waldhang von einem kleinen Wirtschaftsbau sowie Stallbauten für Kleinvieh abgegrenzt wird. Zwischen den Nebenbauten sowie dahinter anschließend bis zur Waldgrenze liegen Blumen- und Gemüsebeete sowie eine freie Waldspielwiese. Zur Talseite wird der Spielplatz mit einer gebogenen Terrassenmauer abgeschlossen, die, der Höhenlage folgend, vom Hauptgebäude aus mit einer großen Märchenlinde endet. (s. Abbildung 17 u. 18, Lageplan und Perspektive)

Durch die Lage am Hang liegt das als Keller bezeichnete Geschoß mit dem Haupteingang in der Mitte zur Talseite völlig frei. Dadurch wird von dieser Seite der Eindruck eines dreigeschossigen Baukörpers vermittelt. (vgl. a. Ansicht der Eingangsseite, Abb. 19)

Man betritt den Bau somit im Kellergeschoß, wo sich neben dem Vestibül mit Treppenhaus zur rechten der Lesesaal und zur linken Seite eine umfangreiche Badeeinrichtung befindet. Werkstatt und Haushaltsräume schließen sich an. (vgl. Abb. 20, Grundriß Keller)

Die zweiarmige Haupttreppe der Vorhalle führt in das von Gropius bezeichnete Hauptgeschoß. Hier befinden sich die zur Bergseite gelegenen Spielzimmer der

2. Architekturanalyse des Entwurfs für das Fröbel-Institut in Bad Liebenstein von Gropius/Meyer

Hort- und Kindergartenkinder, welche durch Schiebetüren miteinander verbunden sind. An der Südecke anschließend liegt der sich in einem Halbkreis zur Waldseite öffnende Tagesraum mit Empore und Einrichtung einer kleinen Bühne, um gleichzeitig auch als Festraum zu dienen. Auf der den Spielzimmern gegenüber und zur Stadt hin liegenden Seite befinden sich neben den Wasch- und Garderobenräumen große Werkstattträume für die Werkarbeit der Kinder und Erzieherinnen. In der Mitte der beiden Treppenläufe, und in die Werkstattträume eingreifend, liegt das Geschäftszimmer der Leiterin. Diese Lage ermöglicht es, sowohl den Flurbereich als auch die Werkstätten zu überblicken. (vgl. Abb. 22, Grundriß Erdgeschoß)

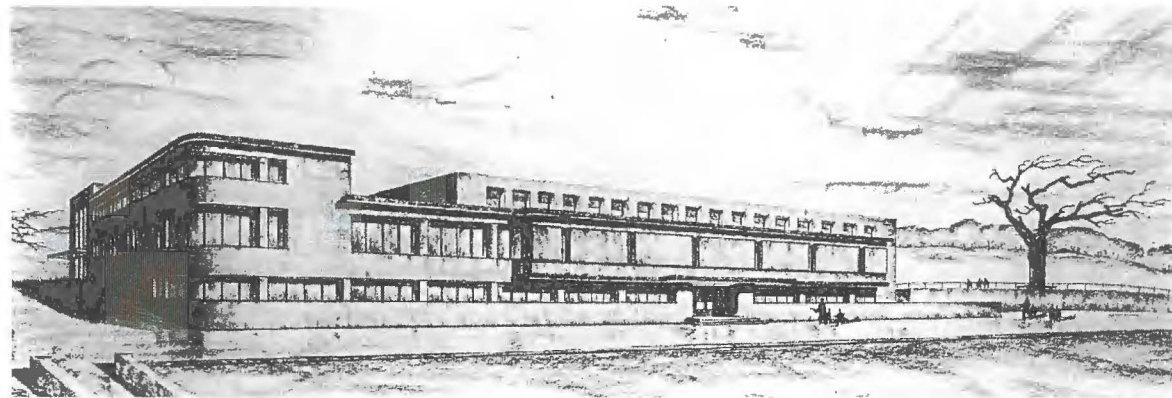


Abb. 19: Ansicht Eingangsseite

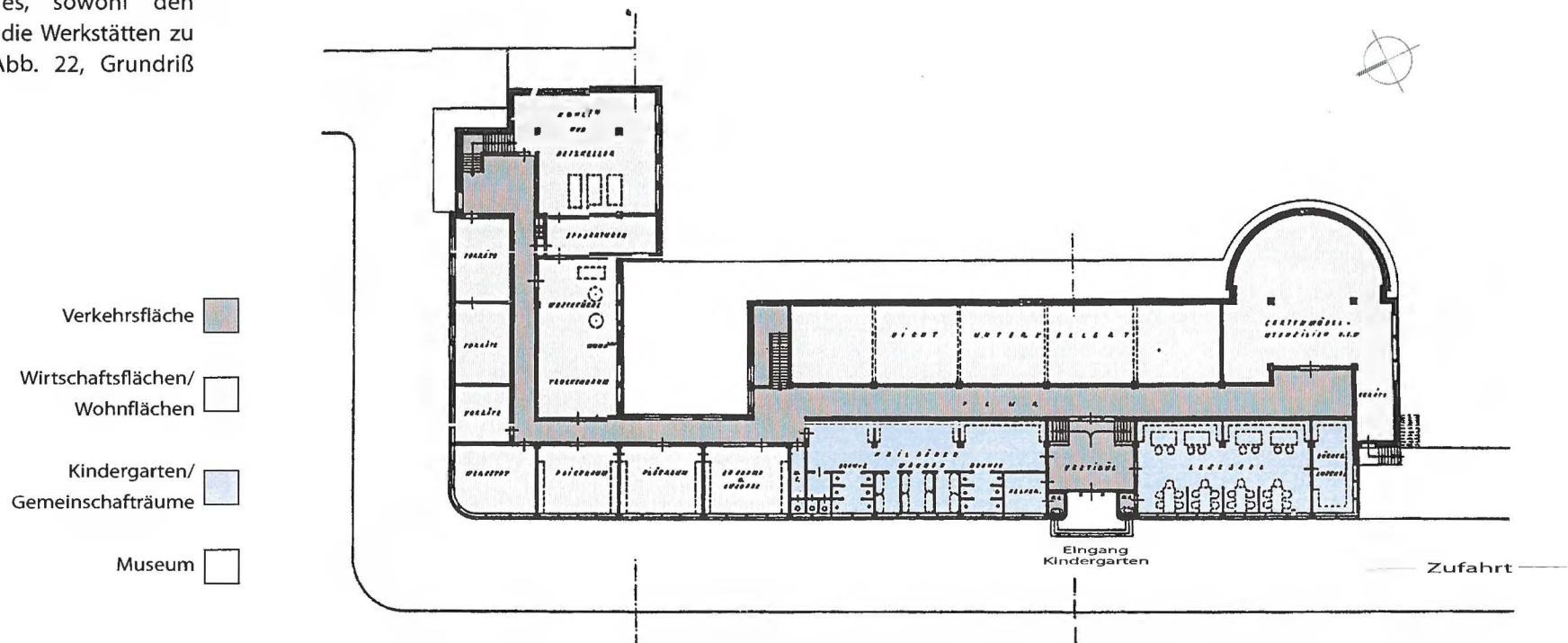


Abb. 20: Grundriß Kellergeschoß

2. Architekturanalyse des Entwurfs für das Fröbel-Institut in Bad Liebenstein von Gropius/Meyer

Das Obergeschoß wird durch die am Ende des Flurs befindliche Treppe erschlossen. Im Hauptbau sind hier die zur Waldseite liegenden Wohnungen der Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen mit je einem Wohn- und Schlafrum und zwischenliegendem Waschkabinett für je zwei Personen angeordnet. Auf der gegenüberliegenden Seite befinden sich die kleineren, einfacheren Zimmer für die Praktikantinnen, je ein Raum ausgestattet mit Bett- und Waschkabinett, ebenfalls vorgesehen für zwei Personen. Die Südecke schließt im Obergeschoß mit dem halbrunden Wohnraum ab, der als Gemeinschaftsraum, sowohl für die Kindergärtnerinnen als auch für die Praktikantinnen vorgesehen ist. (vgl. Abb. 26, Grundriß Obergeschoß)

Der im rechten Winkel an der Nordecke anschließende Teil ist als Wirtschaftsflügel vorgesehen, der alle für die Bewirtschaftung notwendigen Einrichtungen für die Gesamtanlage enthält. Im Kellergeschoß befinden sich neben der Zentralheizungsanlage die Wäscherei sowie Vorrats- und Aufbewahrungsräume. Das Erdgeschoß nimmt die Zentralküche und Küchennebenräume mit anschließendem Speiseraum für die Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, die Wohnung des Hausmanns und Räume für den Arzt mit Untersuchungszimmer und Labor-einrichtungen auf.

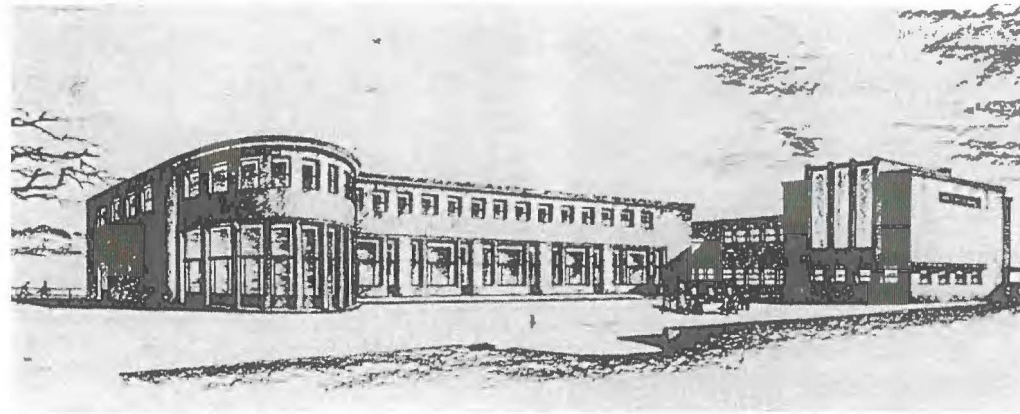


Abb. 21: Ansicht von Süden

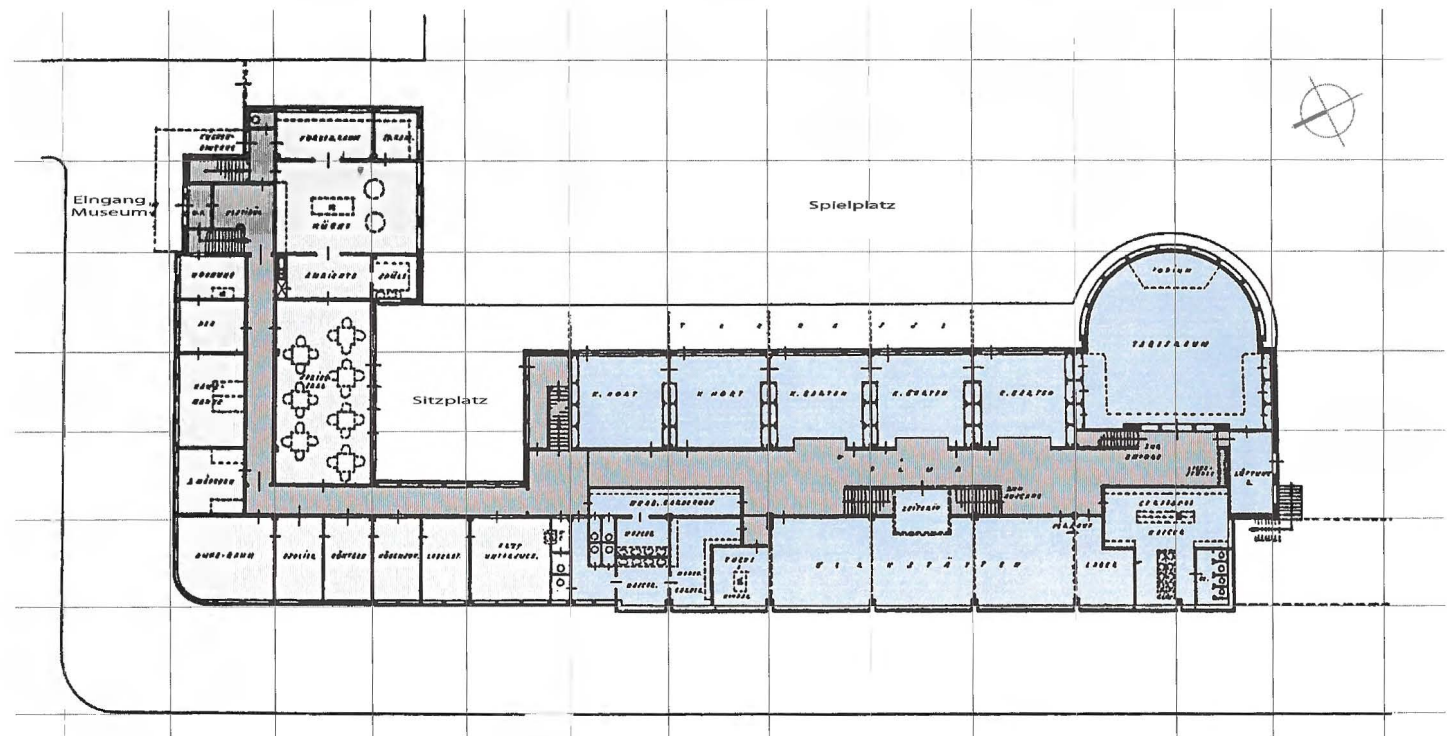


Abb. 22: Grundriß Erdgeschoß

2. Architekturanalyse des Entwurfs für das Fröbel-Institut in Bad Liebenstein von Gropius/Meyer

Im Obergeschoß befinden sich die Wohnung der Leiterin sowie Gästezimmer. Der Bau schließt an dieser Seite mit dem Fröbel-Forschungsinstitut ab. Die Erschließung erfolgt neben dem Verbindungsflur im jeweiligen Geschloß über einen separaten Eingang an der Nordseite des Kopfbaus. Durch einen geräumigen Vorraum muß der Besucher über die Treppe in das erste Stockwerk. (s. Abb. 22 u. 26, Grundriß Erdgeschoß und Obergeschoß) Hier befindet sich der "Fröbelsaal", der sich mit seiner großen Fensterfront zum Spielplatz orientiert und öffnet. Er soll neben dem musealen Zweck auch für Versammlungen, Vorträge und Vorführungen dienen. Der Saal geht über zwei Geschosse und nimmt an den Seiten in halber Höhe Emporen mit Arbeitsplätzen für Forschende auf. Ein Erinnerungszimmer mit persönlichen Andenken schließt sich an.

Dem Hauptbau folgend liegen in nordöstlicher Richtung die acht Erholungspavillons, jeweils vier Pavillons in zwei Reihen am Hang gestaffelt. Der Grundriß ist symmetrisch angeordnet. So befinden sich nach den Geschlechtern getrennt jeweils die Eingänge, Wasch- und Schlafräume zu beiden Seiten. (s. Abb. 27, Grundriß u. Ansichten Pavillons) In der Achsenmitte befindet sich der überhöhte, gemeinsam zu nutzende Tagesraum, eine kleine Teeküche sowie zu beiden Seiten je ein Schlafräum für eine Praktikantin und eine Schwester.

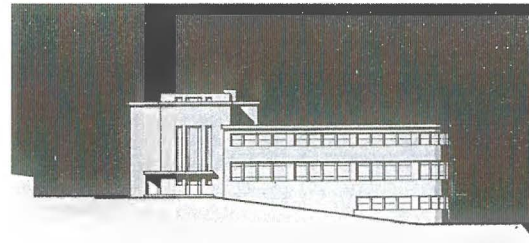


Abb. 23: Ansicht Süd-West



Abb. 24: Ansicht Nord-Ost



Abb. 25: Schnitt

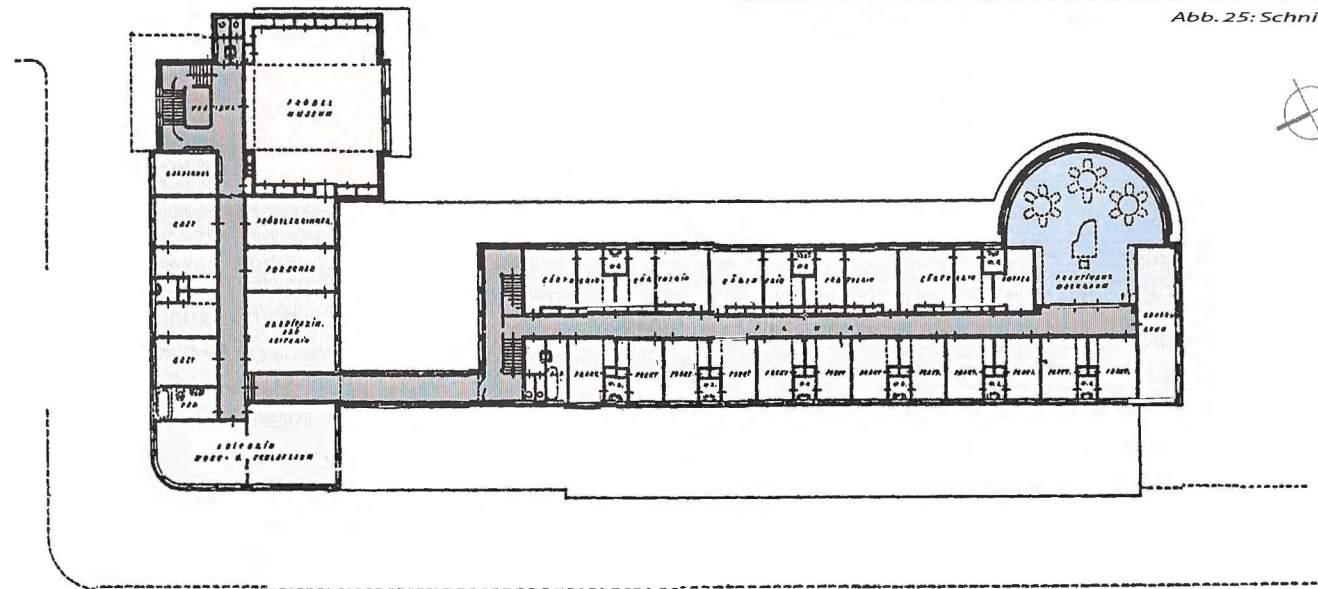


Abb. 26: Grundriß Obergeschoß

Der Tagesraum öffnet sich nach Süden mit vorliegender überdachter Veranda und offenem Garten mit Spielplatz.

2.4 Fassade

Die Fassade zeigt zur Eingangsseite großflächige Verglasung und horizontal fortlaufende Fensterbänder, die stützenlos um die abgerundete Ecke weitergeführt werden. Die zum Wald gerichtete Seite weist dagegen vertikale Wandöffnungen auf, die durch mehrfache Ebenenüberlagerung der Wand profiliert werden. Dabei sollen die großen Fenstertüren im Erdgeschoß zum Spielplatz als Schiebekonstruktion ausgebildet werden, um sie bei entsprechender Witterung zu öffnen.

Das Obergeschoß wird von gleichförmigen, niedrigen Fensteröffnungen gegliedert, die sich einmal um das Geschoß herumziehen. Dadurch wird besonders von der Eingangs- und Gartenseite der Eindruck eines Attikageschosses vermittelt.

2.5 Konstruktion

Die Konstruktion ist von Gropius wie folgt ausgeschrieben:

Die Gesamtanlage soll aus einem Gerüst aus Eisenbetonpfeilern und massiven Decken ausgebildet werden. Die Wände sollen aus massivem Mauerwerk, gegebenenfalls mit Klinkern verblendet, errichtet, sämtliche Installationen verdeckt angelegt werden. Das Dach wird als Hohlsteindecke mit Torfoleumisolierung und Asphaltbelag ausgeführt. Alle Fenster werden mit Spiegelglas verglast; im Dachgeschoß als Schiebefenster.

Der Fußboden wird auf allen massiven Decken mit Linoleum auf Korkunterlage, in den Garderoben, Wasch- und Baderäumen mit Hartgummi belegt. In den Spiel- und Tageräumen sind für die Wände bis Reichhöhe bunte Schränke aus lackiertem Holz oder Wandtäfelung, in den Garderoben, Wasch- und Baderäumen für Wände und Decken Fliesen oder Alabasterglas vorgesehen. Sämtliche Räume der Kinder sollen farbig ausgemalt werden.

Für den Bau der Pavillons sind im Gegensatz zum Hauptgebäude in Serie vorgefertigten Einzelbauteilen vorgesehen; Wände und Decken sollen als Leichtplatten mit Isolierung im Montageverfahren errichtet werden.

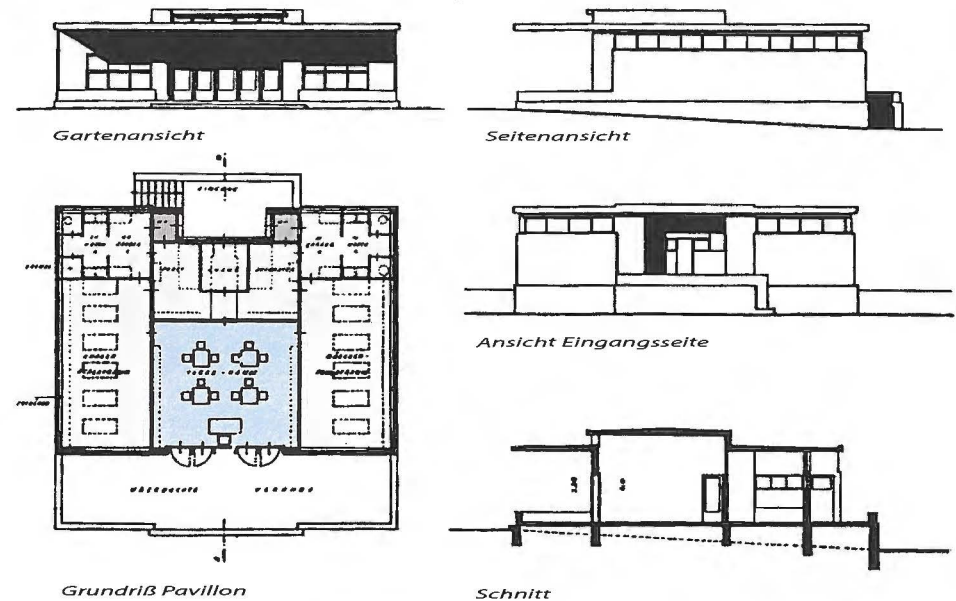


Abb. 27: Erholungspavillon

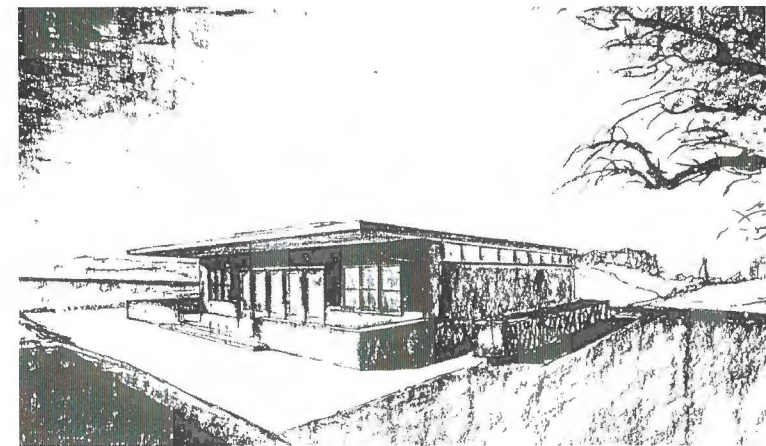


Abb. 28: Perspektive eines Erholungspavillons

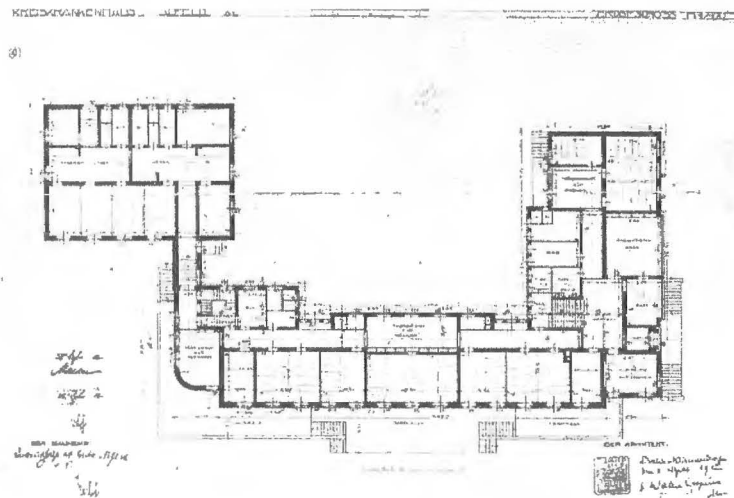


Abb. 29: Grundriß Alfelder Krankenhaus, Gropius/Meyer, 1913/14

2.6 Stellung im Werk Gropius/Meyer

Insgesamt sind beim Entwurf für das Fröbel-Institut noch Stilunterschiede zu erkennen. Dabei scheint für die Entwerfer die sorgfältige Umsetzung des Raumprogramms, eine gemeinschaftsfördernde architektonische Lösung zu finden, im Vordergrund zu stehen. Doch wird eine Richtung vorbereitet, die im Bauhausgebäude in Dessau, den Meisterhäusern und den anschließenden Projekten ihre Form findet. Während die Zeit vor und nach dem Krieg von einem "Ausprobieren der Formmöglichkeiten" geprägt war, ist spätestens 1924/25 diese Phase des formalen Experimentierens vorbei.

Auch im Entwurf für das Fröbel-Haus wird dies noch deutlich. Die vom symmetrischen Prinzip abweichende Anordnung der Baukörper hatte sich schon vor dem ersten Weltkrieg in Werken von Gropius/Meyer gezeigt. Zu erwähnen wären auch die im Frühwerk entstandenen Entwürfe für das Rummelsbacher Landratsamt 1912 bzw., in deutlicherer Weise, der Komplex des Alfelder Krankenhauses (vermutlich 1913/14), bei denen ebenfalls die Baukörper im rechten Winkel angeordnet sind. Beim Alfelder Krankenhaus handelt es sich um einen Komplex aus eigenständigen Gebäudeteilen mit jeweils unterschiedlichem

Charakter in Form, Stockwerkzahl und Dachausbildung. Dieser Entwurf wird jedoch noch von einer repräsentativen Formgebung mit symmetrischer Fassadengestaltung geprägt. Auch der Entwurf des Fröbel-Instituts zeigt zwei unterschiedlich ausgeprägte Baukörper: zum einen den Riegelbau des Hauptgebäudes, zum anderen den monumental erscheinenden Würfelbau des Museums.

Die raumgreifende Gruppierung der Baukörper erreicht beim Entwurf für die Philosophische Akademie in Erlangen von 1924 schon eine neue Qualität. Hier sind die L-förmigen Trakte unter völliger Aufgabe der Symmetrie in freier Komposition zueinandergeführt, und statt Über- und Unterordnung von Bauteilen herrscht ein Gleichgewicht der unterschiedlichen Trakte. Im Bauhaus-Gebäude in Dessau wird dieser Ansatz von Gropius konkret weiterverfolgt und umgesetzt.

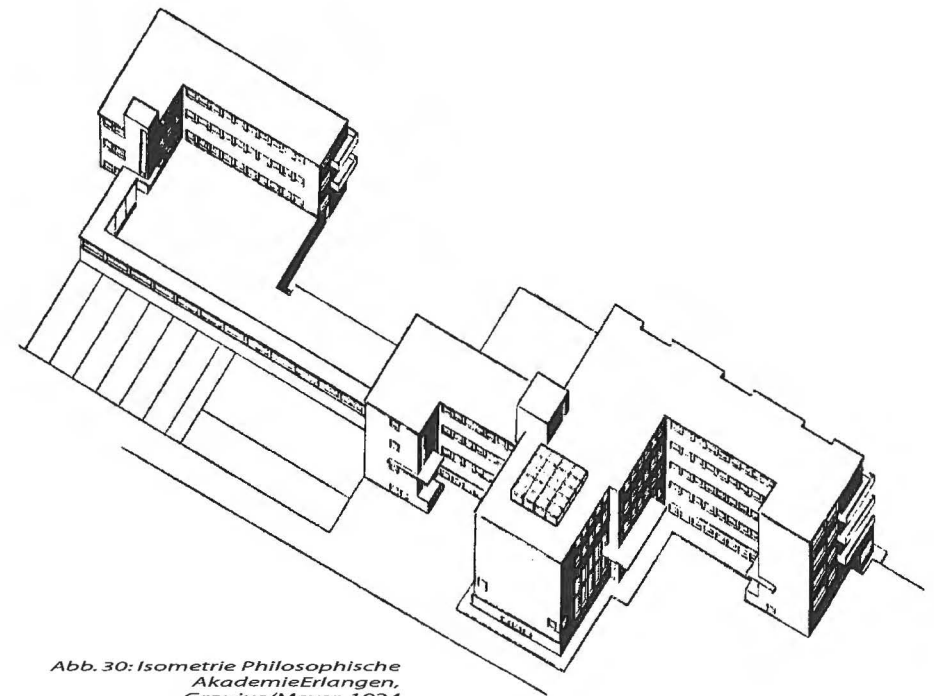


Abb. 30: Isometrie Philosophische Akademie Erlangen, Gropius/Meyer, 1924

2. Architekturanalyse des Entwurfs für das Fröbel-Institut in Bad Liebenstein von Gropius/Meyer

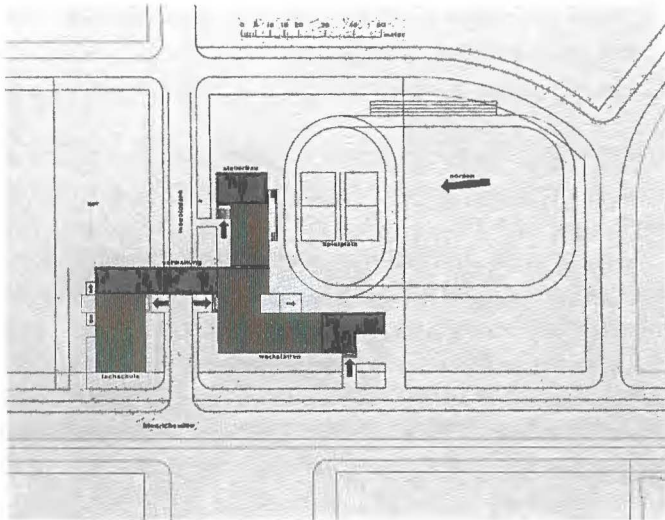


Abb. 31: Lageplan
Bauhausgebäude Dessau,
Gropius, 1926

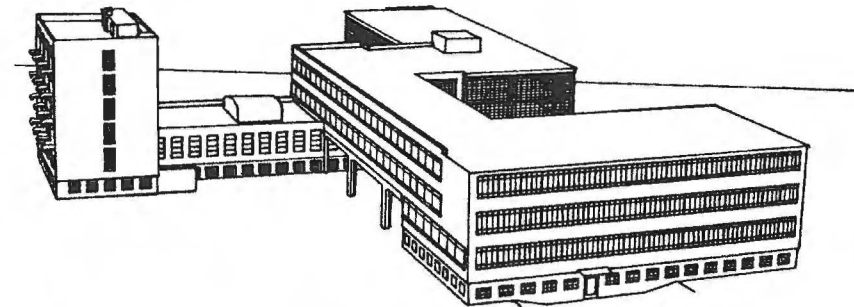


Abb. 32: Perspektive
Bauhausgebäude Dessau
Gropius, 1926

"Man muß rund um diesen Bau herumgehen, um seine Körperhaftigkeit und die Funktion seiner Glieder zu erfassen", so Gropius.²¹ Die Gebäudeteile sind nicht mehr auf Achsen, Ansichtspunkte oder Perspektiven berechnet, sondern bilden eine funktionale offene Struktur, in deren Außenraum die "klassischen" Höfe und Plätze als gesonderte Raumindividuen verschwinden, um bewußt "Leerräume" zu vermeiden. "Wir sind davon überzeugt", sagt Gropius, "daß offene Räume zwischen Gebäuden in ihrer Form, ihren Dimensionen und Proportionen genauso wichtig sind wie die sie umgebenden Bauten".²² Die rechtwinkligen Flügel greifen in den umgebenden Raum und bilden Räume heraus. Der Innenraum kapselt sich dabei nicht vom Außenraum ab, sondern nimmt diesen durch eine neue Behandlung der Fassade mit Licht, Luft und Landschaft auf. Das Bauhausgebäude ist ein erster Höhepunkt des neuen Bauens, in dem die zuvor in immer wieder unterschiedlichen Experimenten gesuchten Formen vereint und konsequent umgesetzt werden.

Der Entwurf für Erlangen und der gezeigte Entwurf für das Fröbel-Institut gelten dabei als Wegbereiter, in der die Gestaltungsmittel noch gesucht und in unterschiedlicher Weise angewendet werden.

Der Grundriß des Fröbel-Instituts unterliegt einem Rastersystem, welches Gropius und Meyer ab 1920 bevorzugt beim entwerflichen Vorgehen verwenden. Dabei kommen ab 1920 Polygone Formen zur Anwendung, ab 1922 beschränken sie sich auf die ruhigeren Grundformen eines quadratischen oder rechteckigen Rastersystems, welches sich auch auf das Fröbel-Haus anwenden läßt. (vgl. Abb. 22) Die große Bauhaus-Ausstellung 1923 in Weimar stellt an dieser Stelle einen entscheidenden Wendepunkt dar. Die unter das Motto "Kunst und Technik, eine neue Einheit" gestellte Ausstellung, auf der ein Überblick über die moderne Architektur gezeigt werden sollte, beendete die expressionistische und dem mittelalterlichen Vorbild der Gemeinschaft von Handwerkern verpflichtende Phase des Bauhauses. Von nun an wandte man sich dem Typenentwurf und dem Serienbau mit industrieller Fertigung von Bauelementen zu. Hier zeigen die Entwürfe für die "Bauhaussiedlung Am Horn" die erste Umsetzung der Gedanken, von denen das "Haus Am Horn" die einzige Realisierung bleibt. Hier zeichnet sich ein Grundriß-Konzept heraus, welches auch später bei kleineren Bauten, so auch den Pavillons des Fröbel-Instituts, umgesetzt werden. Dabei verfolgt auch der Grundriß beim "Haus Am Horn" das Konzept, ein Haus mit zentralem, erhöhtem Wohn- und Aufenthaltsraum entlang einer Mittelachse symmetrisch zu gliedern. Adolf Meyer verfolgt diesen Typus auch nach der Trennung von Gropius in einigen

2. Architekturanalyse des Entwurfs für das Fröbel-Institut in Bad Liebenstein von Gropius/Meyer

seiner Entwürfe weiter.

In diesen Entwürfen zeigt sich durch die Anfügung weiterer Raumzellen schon ein plastischer Charakter, die aber nur durch einfaches Ergänzen von Räumen erreicht wird. Eine Durchdringung der Formen wird noch nicht erreicht.

Im Fröbel-Institut ist dies auch ablesbar. Die Gebäudeteile von Museumsbau und Wirtschaftstrakt wirken lediglich aneinandergeschoben, sie durchdringen sich nicht gegenseitig. So wird auch die Bauform des Hauptkomplexes aus der Logik der funktionellen Gliederung der Raumgruppen gebildet. Auffällig sind zudem die Stilunterschiede, die sich aus der Gestaltung der Rückseite des Hauptbaus und dem Würfelbau des Museums ergeben. Dabei stellt die Gliederung des Hauptbaus mit niedrigem, horizontal wirkendem Obergeschoß und dem halbrunden Gebäudeteil ein scheinbar absichtliches Umkehrprinzip zum Würfelbau mit niedrigem Untergeschoß und vertikal betontem Obergeschoß dar.²³ Die baulichen Akzente wirken wie willkürlich aufgegriffene Kunstformen, "insbesondere der Museumsbau mit dem dreiteiligen Fensterrisalit folgt noch Monumentalformen Wrightscher Architektur."²⁴

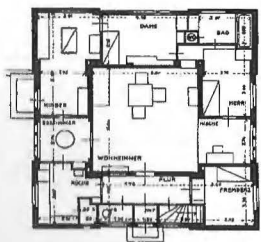


Abb. 33:
Grundriß "Haus Am Horn",
Weimar, 1922/23

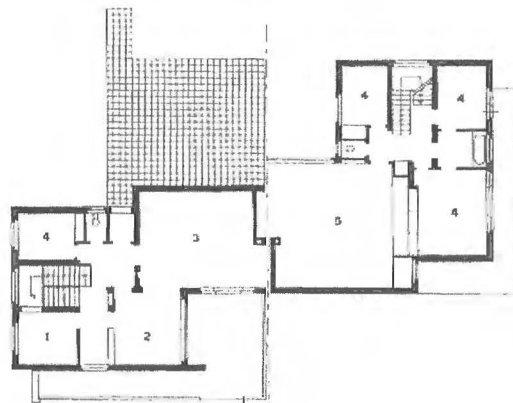


Abb. 35:
Grundriß eines
der Meiserhäuser,
Dessau, Gropius, 1925/26

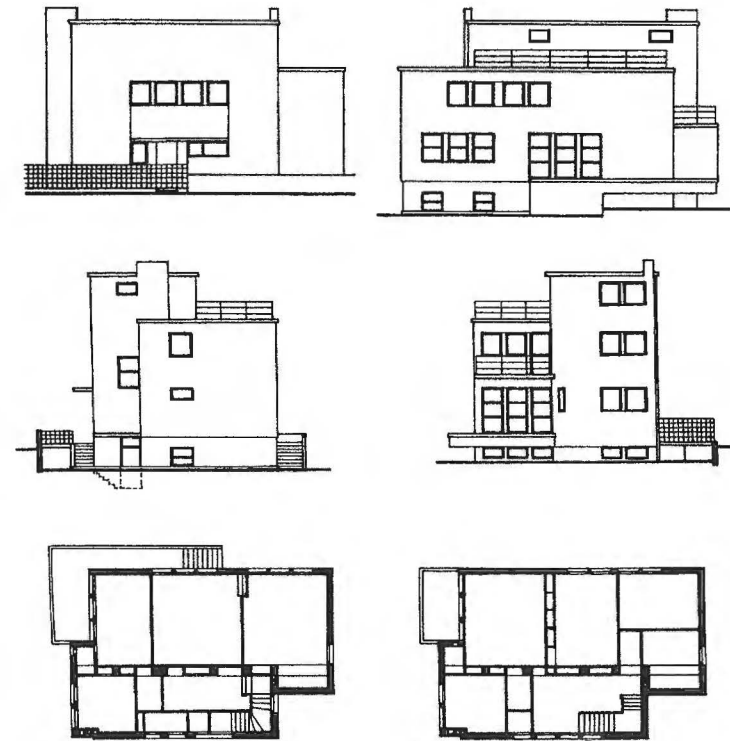
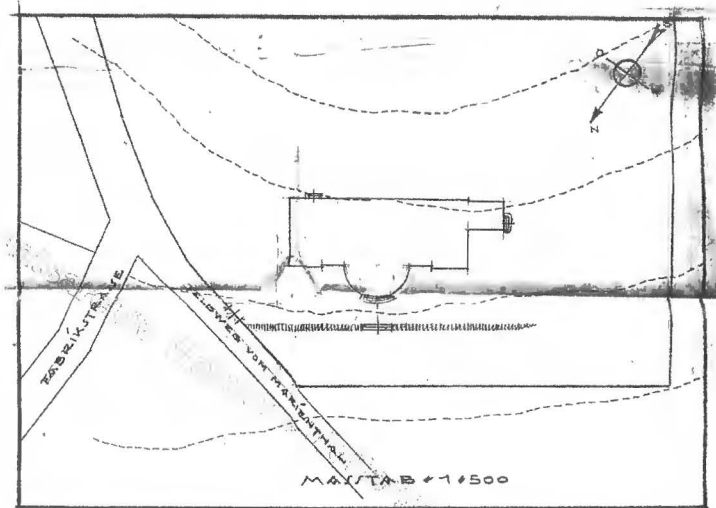


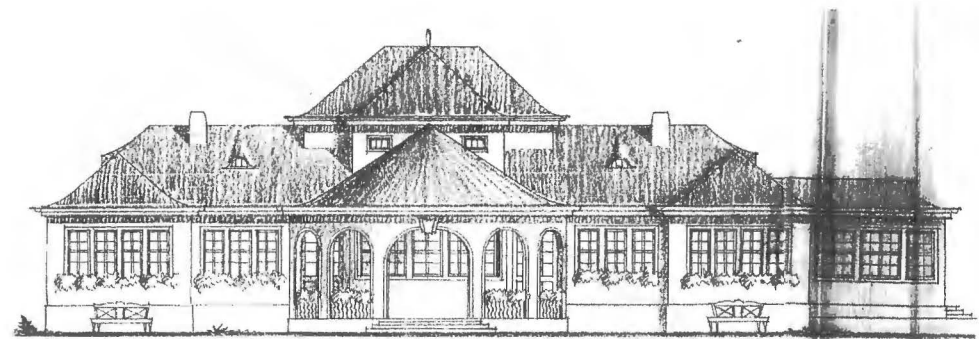
Abb. 34:
Haus Auerbach, Jena,
Gropius/Meyer, 1924

Die Phase des Experimentierens kann mit dem letzten gemeinsamen Entwurf für das Haus Auerbach in Jena von 1924 als beendet gelten. Hier finden die beiden Architekten zu einer Lösung, die für Gropius' weiteres Schaffen Gültigkeit behält und den Weg zur frühen Dessauer Zeit freigibt. Hier ist zu einer Form gefunden, die sich in den vorherigen Entwürfen, wie Haus Am Horn und auch Villa Hausmann, abzeichnete. Der Grundriß wird von zwei sich überlappenden Querrechten gebildet, die nach außen deutlich in Erscheinung treten. Dabei führt die Form weg vom geschlossenen Block zur Durchdringung der beiden in unterschiedlicher Höhe ausgebildeten Körper. Auch die Fassade ist jetzt losgelöst von einer symmetrischen Gliederung.

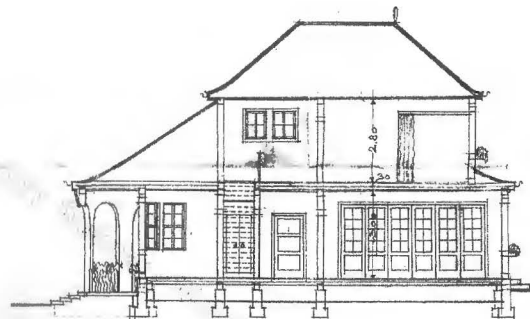
3. Anhang_Gegenentwurf der Architekten Gebr. Kießling



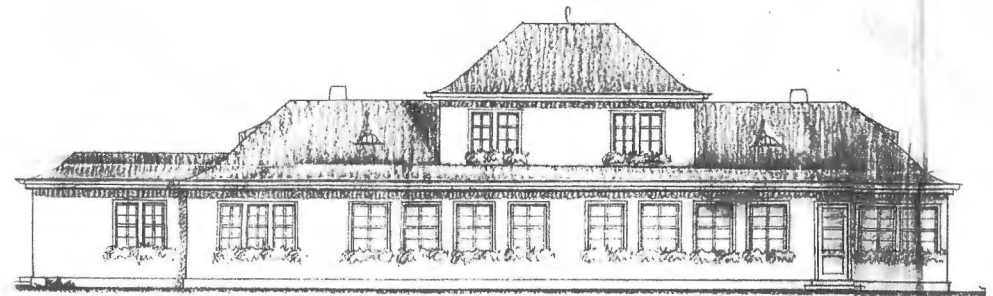
Schnitt A-B



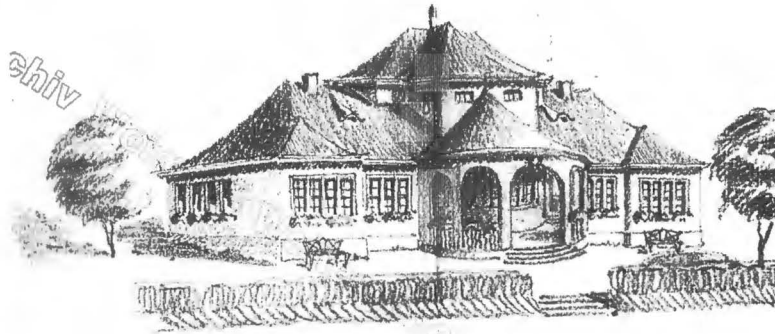
Ansicht Eingangsseite



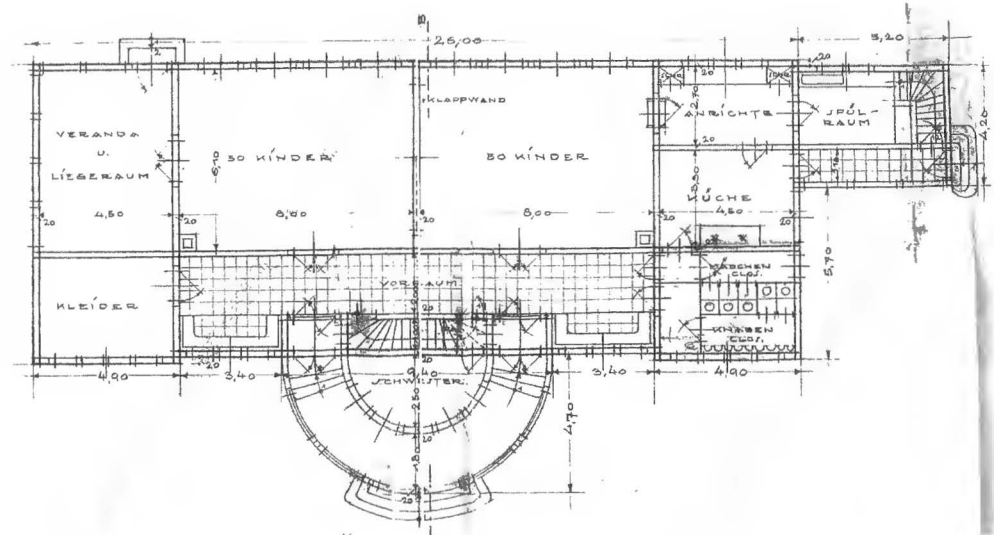
Lageplan



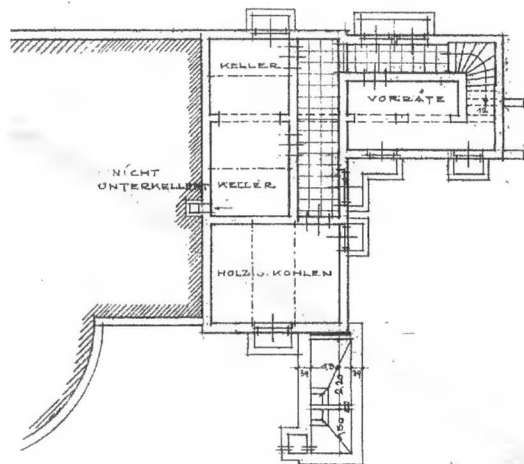
Rückansicht



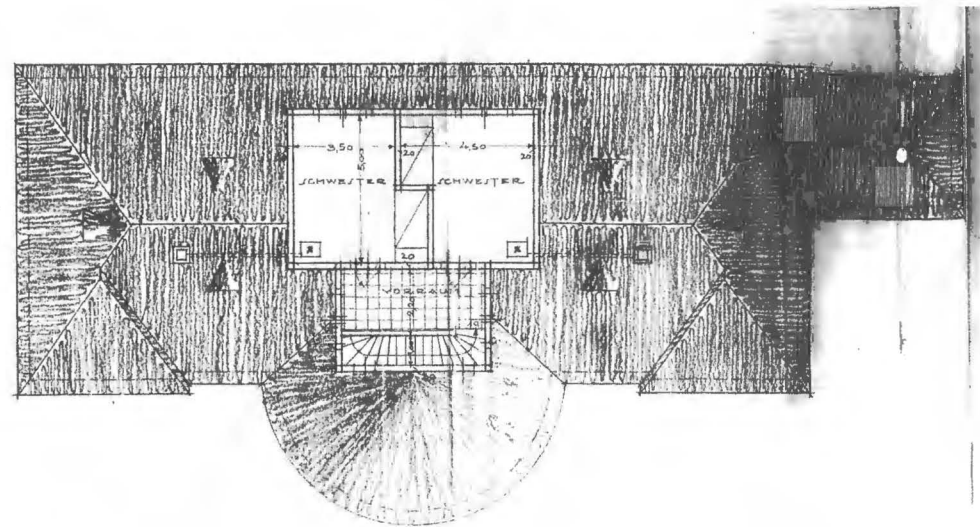
Perspektive
von der Eingangsseite



Grundriß Erdgeschoß



Grundriß Keller



Grundriß Obergeschoß

Quellenverzeichnis

- ¹ Fröbel (1826), S. 33
- ² Brodbeck, S. 3
- ³ Fröbel (1826), S. 38
- ⁴ ebd., S. 34
- ⁵ Fröbel (1862b), S. 512
- ⁶ Fröbel (1862a), S. 111-112
- ⁷ Jaeggi, S. 109
- ⁸ vgl. Jaeggi, S. 107-108
- ⁹ vgl. Droste, S. 25
- ¹⁰ Jaeggi, S. 109
- ¹¹ vgl. Droste, S. 92
- ¹² vgl. Benevolo, S. 28
- ¹³ ebd., S. 30
- ¹⁴ ebd., S. 32
- ¹⁵ ebd., S. 34
- ¹⁶ ebd., S. 36
- ¹⁷ vgl. Brostermann, S. 11
- ¹⁸ vgl. MacCormac, S. 102
- ¹⁹ vgl. Döpel
- ²⁰ ebd.
- ²¹ vgl. Probst/Schädlich, S. 50
- ²² vgl. Olbrich, S. 72
- ²³ vgl. Jaeggi, S. 332
- ²⁴ Winkler, S. 62

Abbildungsverzeichnis

- 1 Brostermann, S. 49
 - 2 Shouji, S. 5
 - 3 MacCormac, S. 102
 - 4 Shouji, S. 3-4
 - 5 MacCormac, S. 103
 - 6 ebd., S. 103
 - 7 Droste, S. 93
 - 8 ebd., S. 28
 - 9 MacCormac, S. 105
 - 10 Benevolo, S. 35
 - 11 ebd., S. 37
 - 12 ebd., S. 39
 - 13 ebd., S. 39
 - 14 MacCormac, S. 103
 - 15 ebd., S. 109
 - 16 ebd., S. 109
 - 17 Fröbel (1925)
 - 18 Probst/Schädlich, S. 73
 - 19 Jaeggi, S. 331
 - 20 Fröbel (1925), S. 29
 - 21 Probst/Schädlich, S. 74
 - 22 Fröbel (1925), S. 30
 - 23 Jaeggi, S. 331
 - 24 ebd.
 - 25 Fröbel (1925)
 - 26 ebd., S. 32
 - 27 Fröbel (1925), S. 37
 - 28 Fröbel (1925)
 - 29 Jaeggi, S. 261
 - 30 Probst/Schädlich, S. 71
 - 31 ebd., S. 78
 - 32 Olbrich, S. 70
 - 33 Jaeggi, S. 162
 - 34 Olbrich, S. 72
 - 35 Benevolo, S. 61
- Anhang, Akte 508, Thüringer Landeshauptarchiv

5. Literaturverzeichnis

Benevolo, Leonardo: Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, Band 2. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 1994.

Brostermann, Normann: Inventing Kindergarten

Döpel, Waldemar: Briefe an Gropius. In: Akte E 508, Thüringer Landeshauptarchiv Weimar. Thüringer Ministerium des Inneren.

Droste, Magdalena: Bauhaus 1919-1933. Berlin: Benedikt Taschen Verlag, 1993.

Fröbel, Friedrich: Kindergarten. Ein Friedrich Fröbel Haus in Bad Liebenstein, Thüringen. 66. Jahrgang Nr. 2, Februar 1925. Leipzig: Verlag von Quelle & Meyer.

Fröbel, Friedrich: Die Menschenerziehung (1826), in: Friedrich Fröbel, "Kommt laßt uns unsern Kindern leben!", Bd. II, K.-H. Günther und H. König (ed.), Berlin 1982, S. 33.

Fröbel, Friedrich: Autobiographisches. Aus einem Briefe an den Herzog von Meiningen. in: Friedrich Fröbel's gesammelte pädagogische Schriften, 1. Abteilung, Band 1: Aus Fröbel's Leben und erstem Streben. Autobiographie und kleine Schriften. Wichard Lange (ed.), Th. Chr. Fr. Enslin. Berlin 1862, S. 32-116. In: Yasuhiro Shouji: Die Kunde der Formen und Gestalten der Spielgaben. Fröbel und sein "Körperkasten." www.froebelweb.de

Gumlich: Friedrich Fröbel, Brief an die Frauen in Keilhau, 1935, S. 62.

Jaeggi, Annemarie: Adolf Meyer. Der zweite Mann. Ein Architekt im Schatten von Walter Gropius. Berlin: Bauhaus-Archiv und Argon Verlag, 1994.

MacCormac, Richard: "Form and Philosophy. Froebel's Kindergarten training and the early work of Frank Lloyd Wright." In: Robert McCarter (ed.), "Frank Lloyd Wright, A primer on architectural principles", New York: Princeton Architectural Press, 1991, S. 99-123.

Olbrich, Harald: Geschichte der deutschen Kunst 1918-1945. Leipzig: E.A. Seemann Verlag, 1990.

Probst/Schädlich: Walter Gropius. Der Architekt und Theoretiker. Werkverzeichnis Teil 1. Berlin: VEB Verlag für Bauwesen, 1985.

Probst/Schädlich: Walter Gropius. Der Architekt und Pädagoge. Werkverzeichnis Teil 2. Berlin: VEB Verlag für Bauwesen, 1986.

Winkler, Klaus-Jürgen: Die Architektur am Bauhaus in Weimar. Berlin/München: Verlag für Bauwesen, 1993.

weiterführende Literatur

Thüringer Landeshauptarchiv Weimar

Internetrecherche:

www.froebelweb.de und weiterführende Links